Verflüssigungen.

Stilwandlungen im Kräftefeld von Kirche und Gesellschaft

"Le style c'est l'homme même"
Buffon

„There is no such thing as society.“
Margret Thatcher

„In genau dem Maße, in dem die gesellschaftlichen Strukturen instabil und verwaschen sind, ist auch die Gottesvorstellung instabil und verwaschen.“
Mary Douglas

5 Akte, 8 Szenen

1. “Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“
Indivualisierung, positionale und personale
Erziehungsstile, “poröse“ Institutionen,

2. Der Siegeszug der Kartoffeln.
Das SINUS-Modell und die Folgen
Lebensstile – Kirchenmitgliedschaft – Frömmigkeitsstile

3. Religion außerhalb der Kirche - mehr als ein Feuilleton-Phänomen?
Esoterisches und Kirche im Spiegel von Befragungsdaten

4. Nach oben, nach vorn – oder nach innen, nach unten?
Manische vs. depressive Orientierungen

5. “Wer, wenn ich schriee, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?“
Spätantike und Gegenwart

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen...

Vom Jenseits zum Diesseits

1894 gingen 69% aller Vornamen auf einen christlichen Ursprung zurück; 100 Jahre später: 28%.

Von der Familie zu freien Assoziation

Ebenso ging der Anteil der Vornamen, die von den Eltern auf die Kinder übergingen, wurden, deutlich zurück.

Von der Homogenität zur Heterogenität zur Individualisierung

Der Anteil gemeinsam geteilter Vornamen hat im Laufe des 20. Jahrhunderts deutlich abgenommen. Seit den 50er Jahren ist er nahezu konstant geblieben.

Von der Lokalität zur Globalität

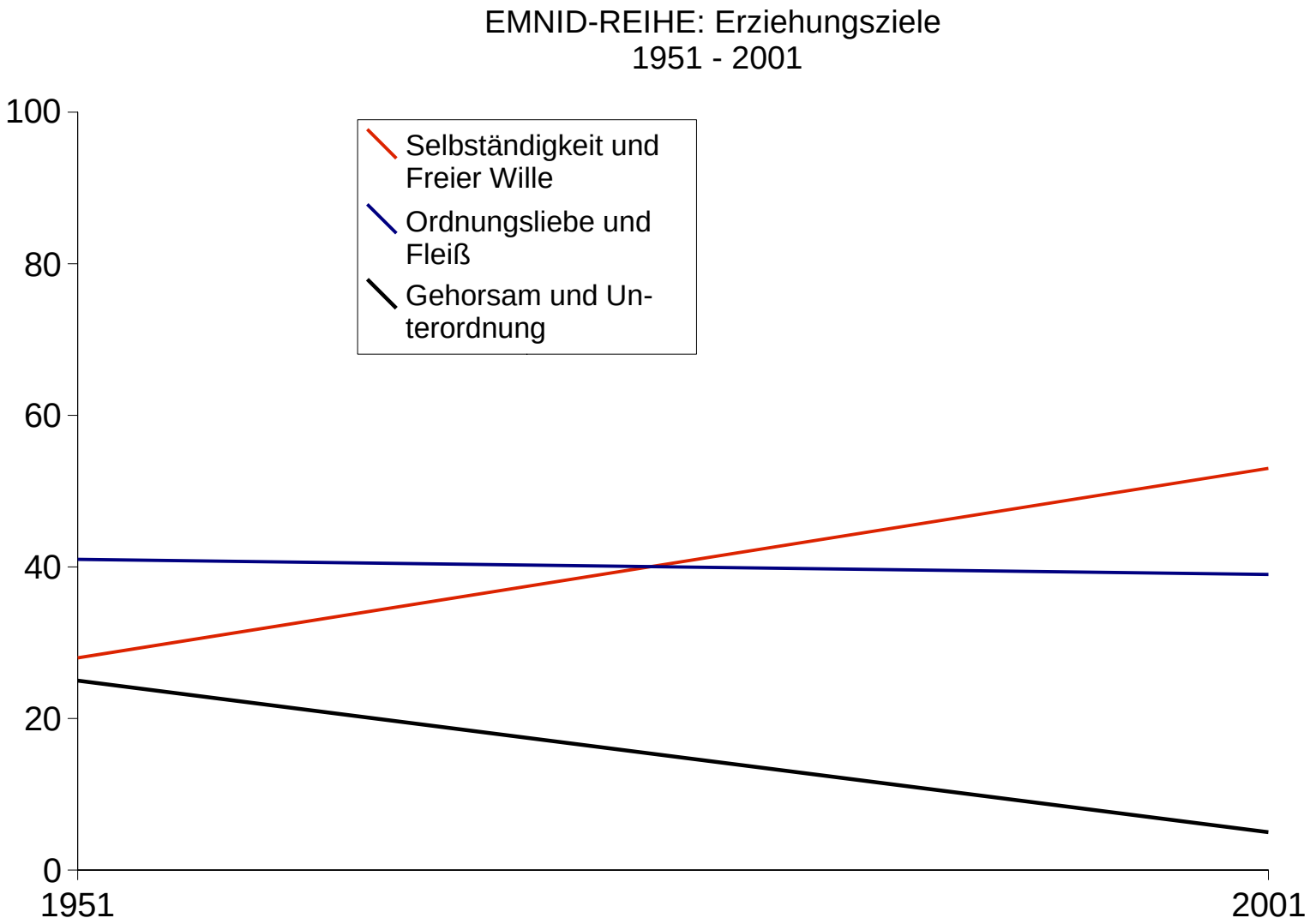
Die Zahl der Vornamen aus anderen Kulturkreisen ist seit den 50er Jahren stark gewachsen: 23% in 1894, mehr über 65% im Jahr 1994

Demonstrationseffekte, Diffussionsprozesse

Neue Namen werden von den oberen Schichten eingeführt. Langsam diffundieren sie “nach unten”, nachweisbar vor allem nach 1950. Im Medium der Namensgebung vollziehen sich Selbststilisierungen und Gruppierungsprozesse.

Jürgens Gerhards/Rolf Hackenbroch, Individualisierungsprozesse zwischen 1894 und 1994 am Beispiel der Entwicklung von Vornamen, Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996, S. 358-372.

Individualisierung im Erziehungsstil



Paradigmenwechsel: Positionale vs. Personale Stile, Orientierungen, Kulturmuster, Weltsichten

- Welt als System von Positionen und Rollen (Theatrum Mundi)
- Parameter: Alter, Status, Gender
- Top-down, Hierarchie
- Feste Formen und Regeln, Struktur vor Prozeß
- Restringiertes Sprachverhalten
- Feste Raum- und Zeitordnungen
- „In the tidy house of the positional family, the space is assigned on functional principles, dining room for eating, bedrooms for sleeping, lavatories for private bodily functions.These principles are honoured in the wall decoration, no pictures in the lavatoriy, no books in the dining room.“
- Gehorsam, Unterordnung
- Spiritueller Stil: Ritual

- Welt als System von Personen und Individualitäten
- Parameter:Gefühle, Innerlichkeit, Achtung
- Dialogisch, demokratisch
- Flüssige Aushandlungsprozesse, Prozeß vor Struktur
- Elaboriertes Sprachverhalten
- Flexible ethische Ordnungen
- „Under the regime of personal control there is no need for a dining room, everything ist negotiable, they might eat anywhere. Space is assigned to individual members, they each have their own corner where they can do what they like.“
- Selbständigkeit, freier Wille
- Spiritueller Stil: Antiritualismus, Ethik

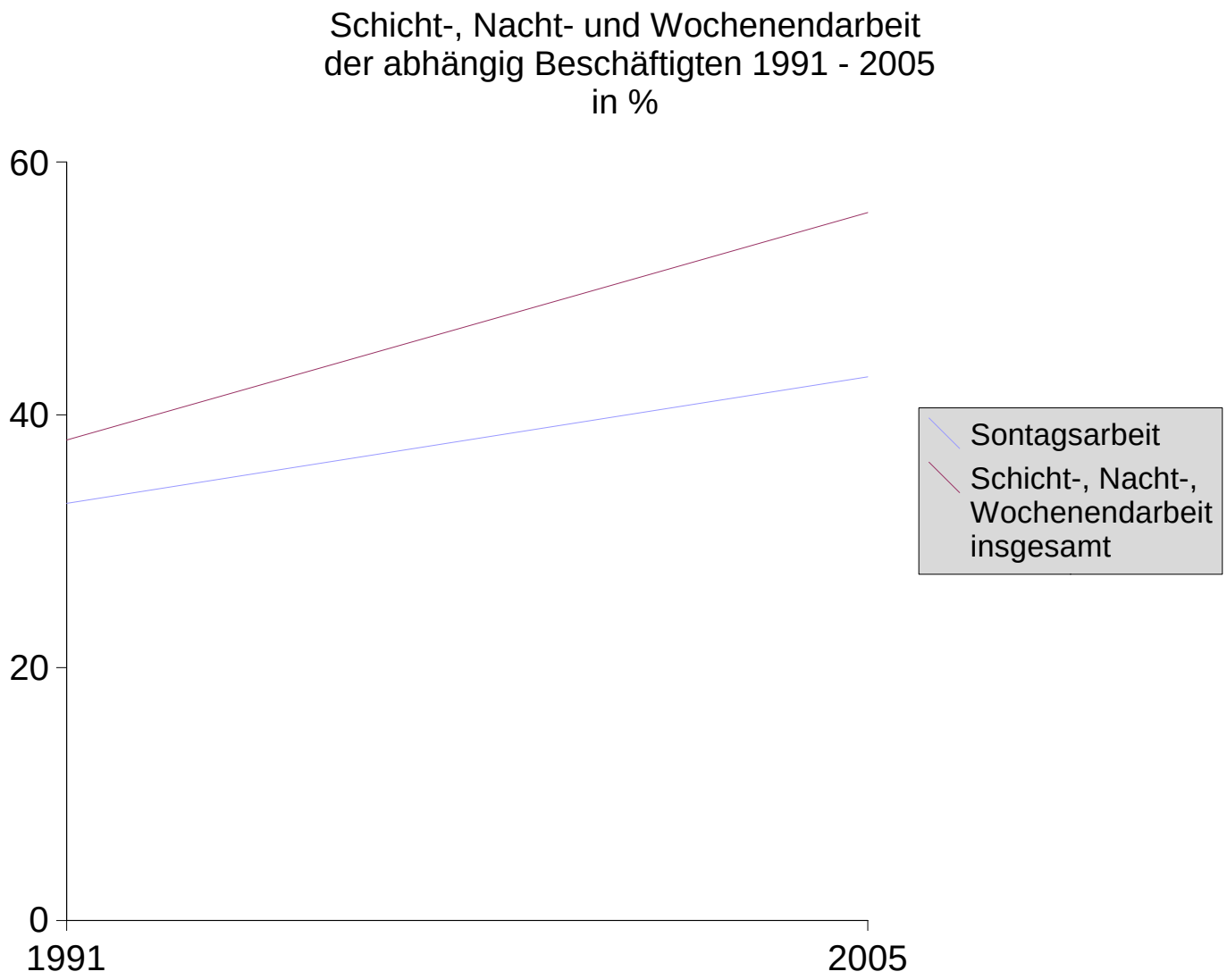
Korrelat der Individualisierung: „poröse“ Institutionen

„Porous institutions are ones that don't hold individuals very securely; porous institutions are ones that leak. In a world of porous institutions it is hard to have any connections that are not loose.“

Robert Bellah, 2001

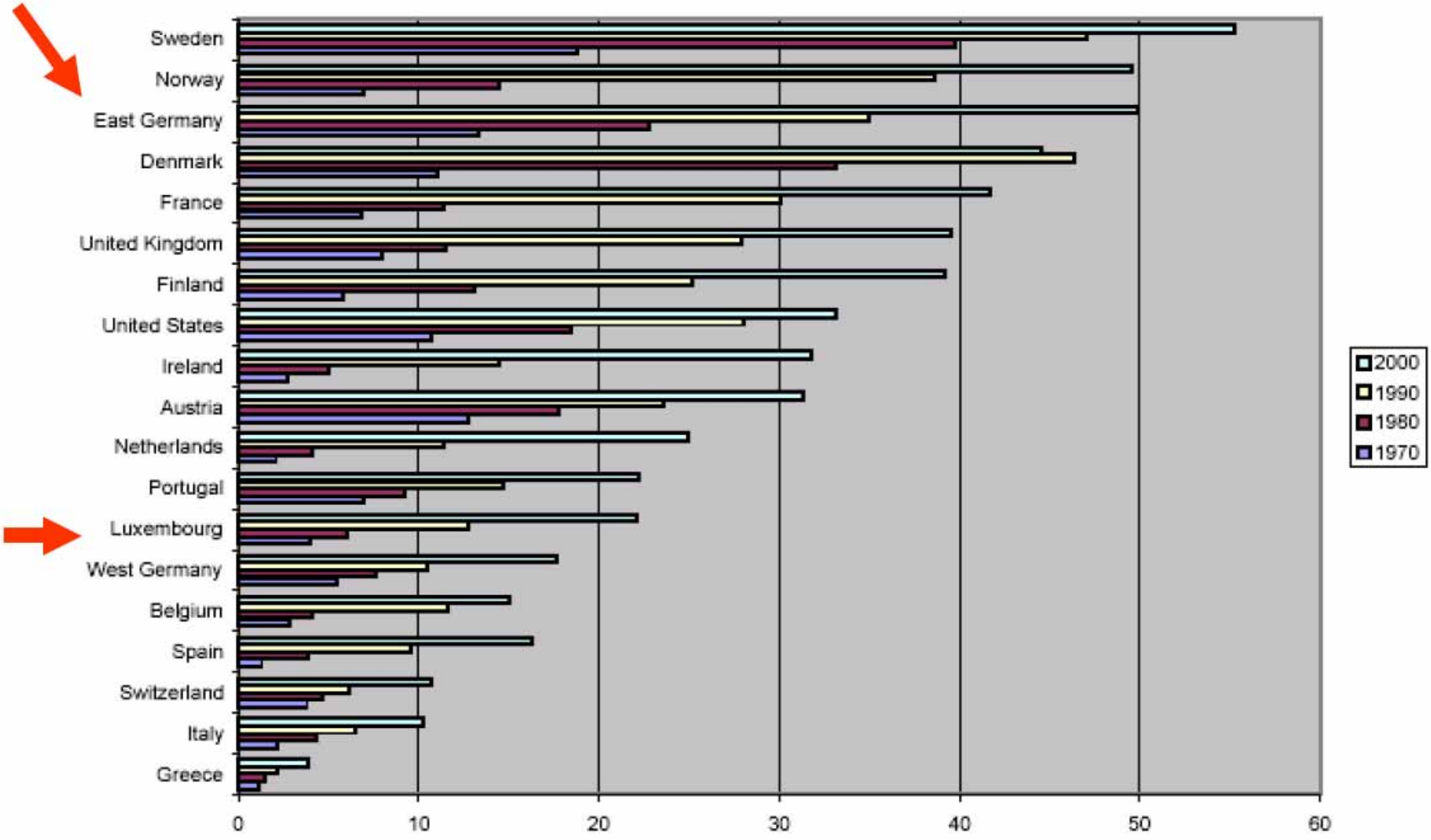
- Zeitregime
- Ehe und Familie
- Arbeit
- Kirche

Zeitregime

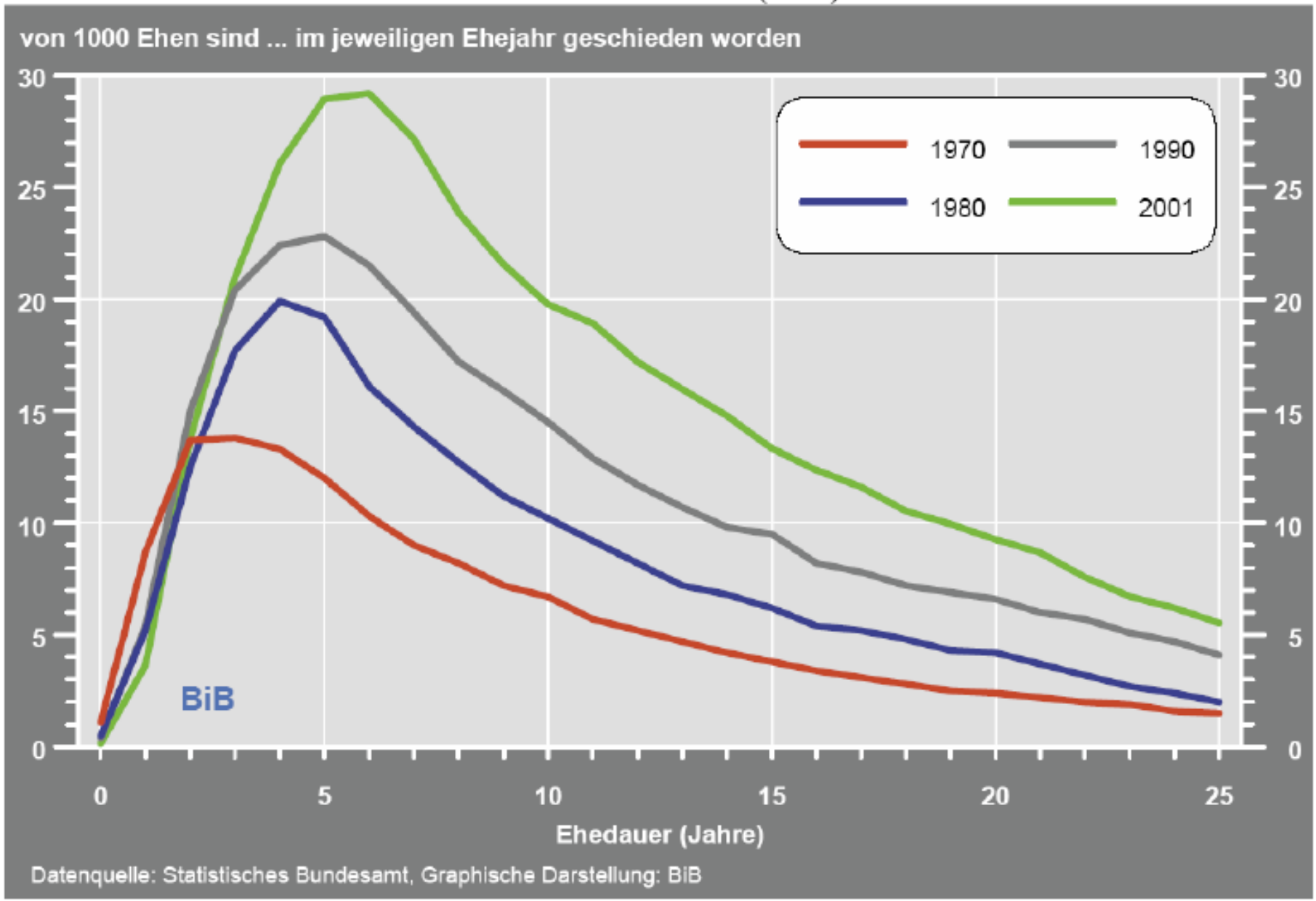


Hartmut Seifert, Arbeitszeit – Entwicklungen und Konflikte, ApuZ 4-5/2007, 19

Figure 3: Percentage of births outside of marriage



Ehedauerspezifische Scheidungsziffern in Westdeutschland (1970, 1980 und 1990) bzw. in Deutschland (2001)

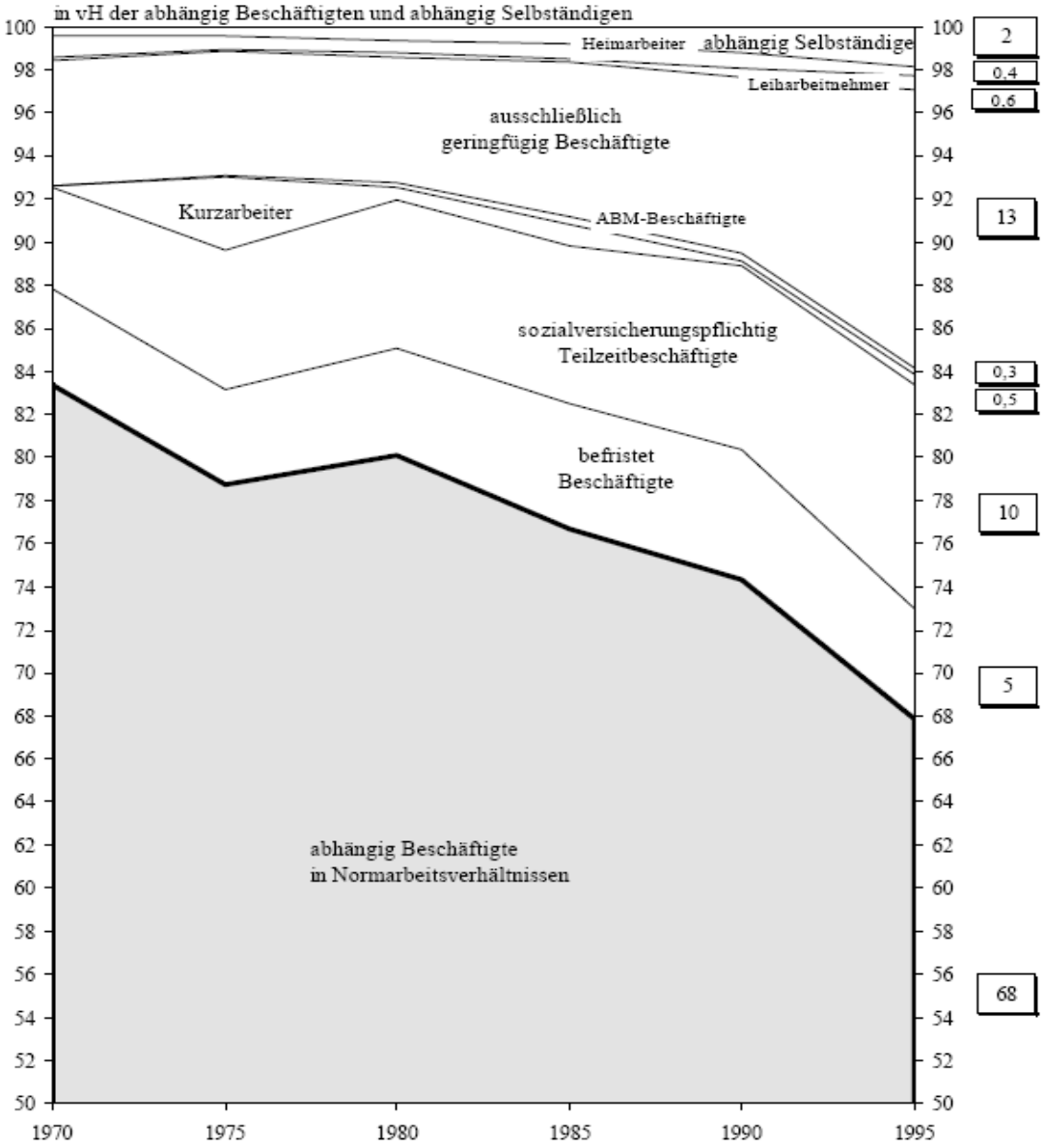


Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2004): Bevölkerung. FAKTEN – TRENDS – URSACHEN – ERWARTUNGEN, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Sonderheft, 2. überarbeitete Auflage, S. 36 (http://www.bib-demographie.de/info/bib_broschuere2.pdf)

Arbeit:

Rückgang von Normarbeitsverhältnissen, „Prekarisierung“

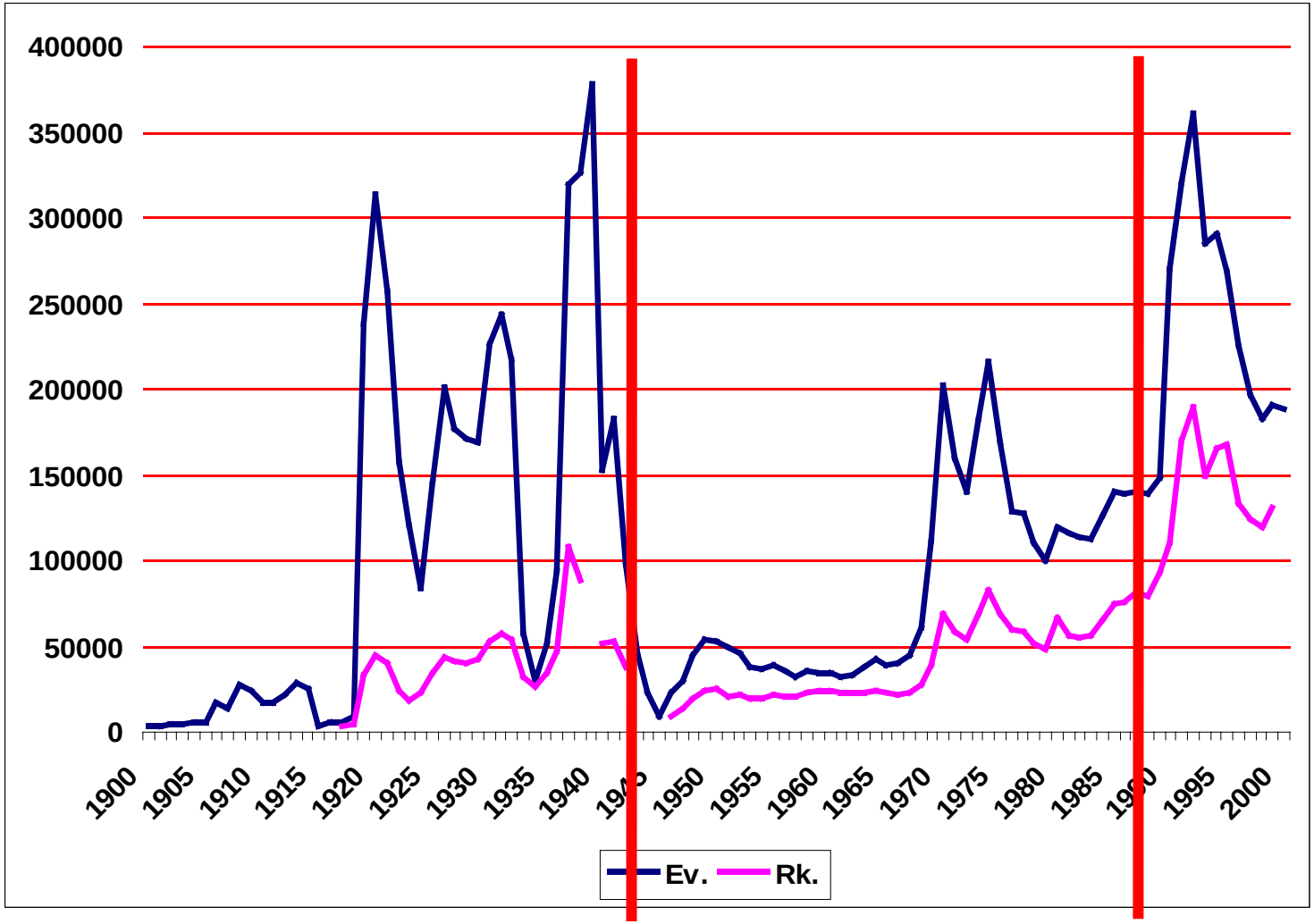
Schaubild 4-6: Abhängig Beschäftigte in Norm- und Nicht-Normarbeitsverhältnissen in Westdeutschland 1970-1995 (schematische Darstellung)



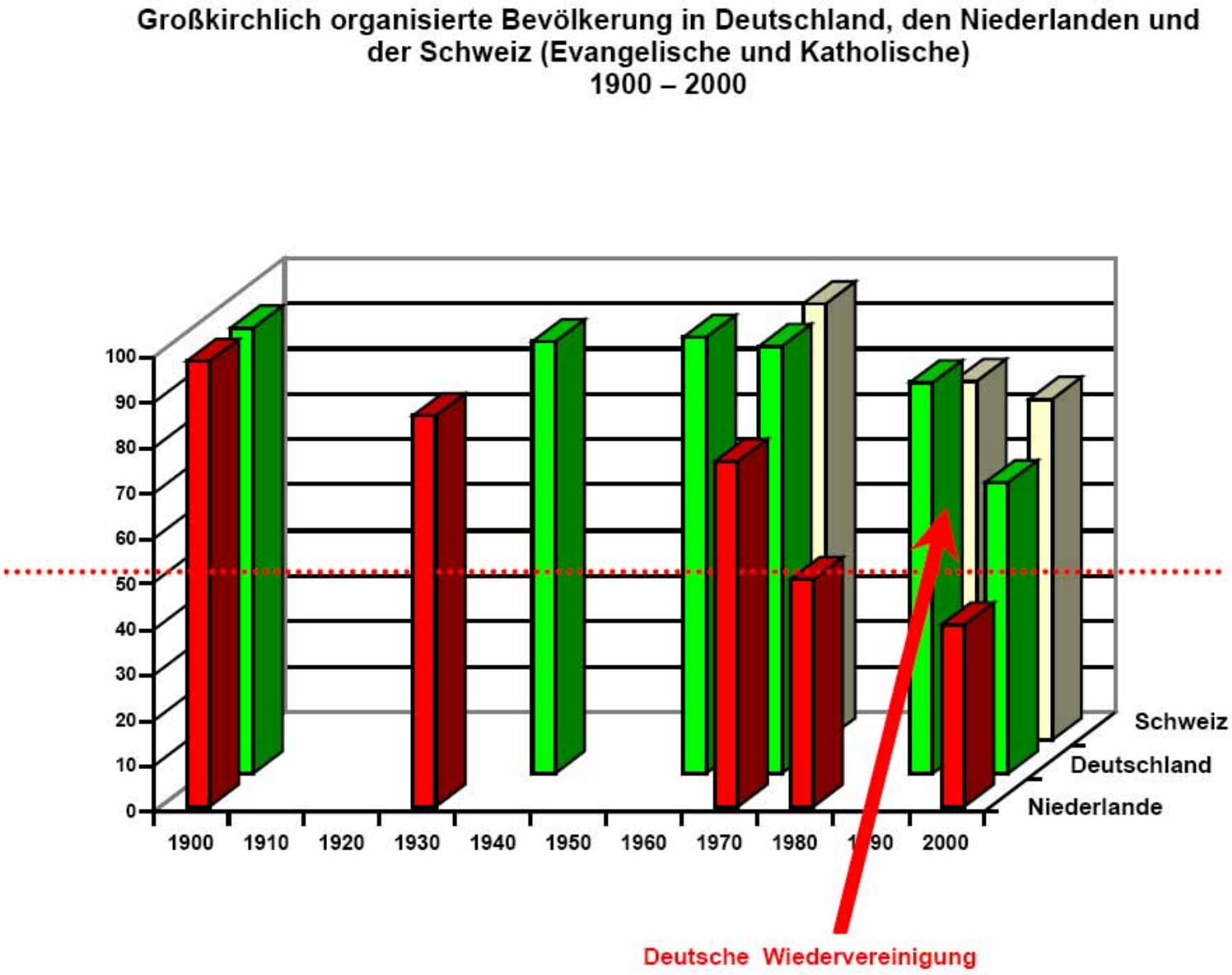
Teilzeit- und ausschließlich geringfügig Beschäftigte um Überschneidungen mit anderen Beschäftigungsformen bereinigt; Summe wegen Rundungen kleiner 100; Schätzungen: abhängig Selbständige im ganzen Zeitraum, ausschließlich geringfügig Beschäftigte 1970-1985, befristet Beschäftigte 1970-1980, sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigte 1970
Quellen: Rühmann/Buch (1996), BA, BMA, StBA, eigene Berechnungen und Schätzungen

Kirche

Kirchenaustritte in Deutschland im 20. Jahrhundert

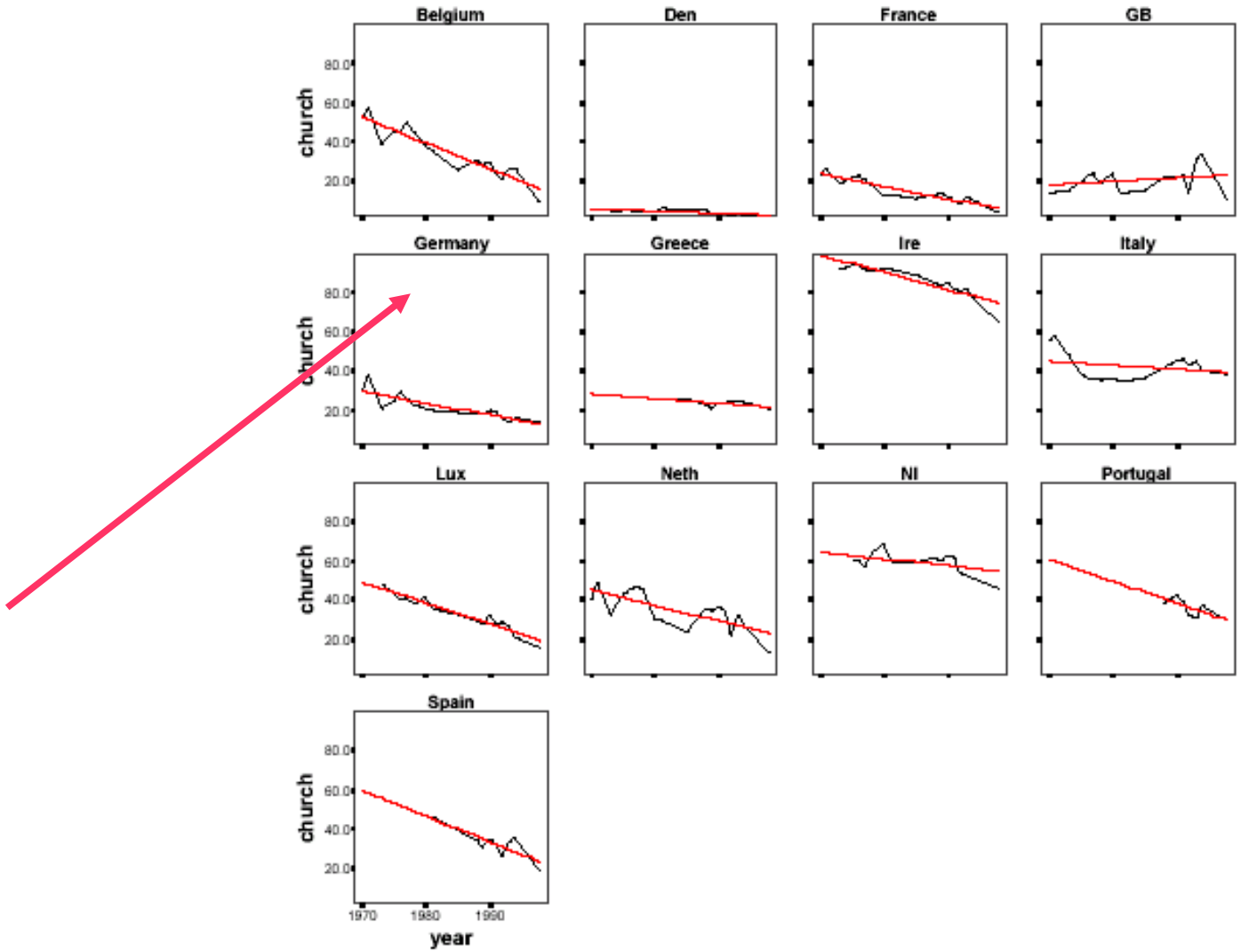


Kirche


Großkirchlich organisierte Bevölkerung in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz (Evangelische und Katholische)
1900 – 2000
100
90
80
70
60
50
40
30
20
10
0
1900
1910
1920
1930
1940
1950
1960
1970
1980
1990
2000
Schweiz
Deutschland
Niederlande
Deutsche Wiedervereinigung

Kirche

Figure 4.3: Religious participation in Western Europe, 1970-2000



Note: The percentage of the population who said they attended a religious service 'at least once a week' and the regression line of the trend.

Source: The Mannheim Eurobarometer Trend File 1970-1999

1. “Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“
Indivualisierung, positionale und personale
Erziehungsstile, “poröse“ Institutionen,

2. Der Siegeszug der Kartoffeln.
Das SINUS-Modell und die Folgen
Lebensstile – Kirchenmitgliedschaft – Frömmigkeitsstile

3. Religion außerhalb der Kirche - mehr als ein Feuilleton-Phänomen?
Esoterisches und Kirche im Spiegel von Befragungsdaten

4. Nach oben, nach vorn – oder: nach innen, nach unten?
Manische vs. depressive Oriengierungen

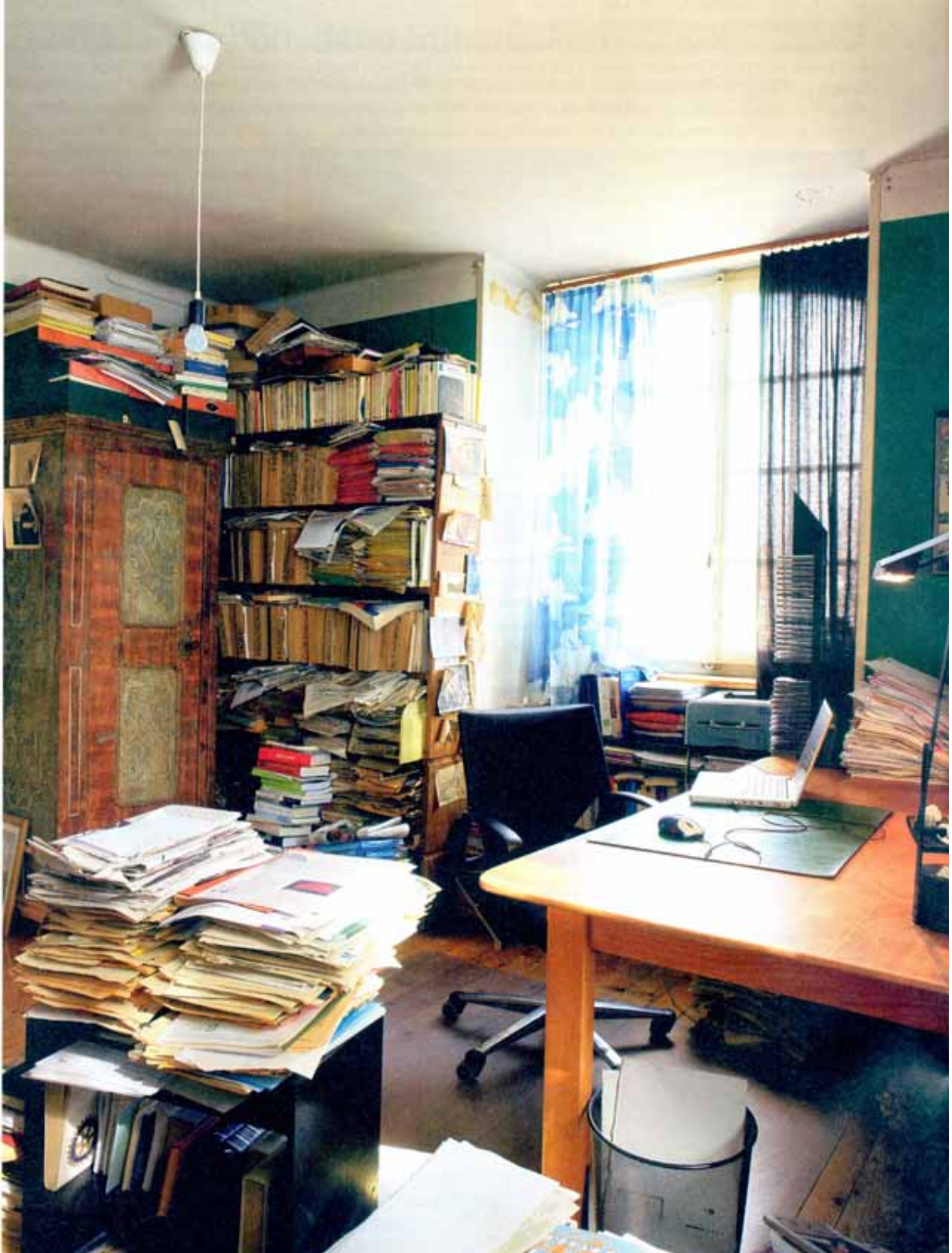
5. “Wer, wenn ich schriee, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?“
Spätantike und Gegenwart

Wer wohnt hier?

Finanzberater, 55

Wer wohnt hier?

Professor für Fotographie, 54

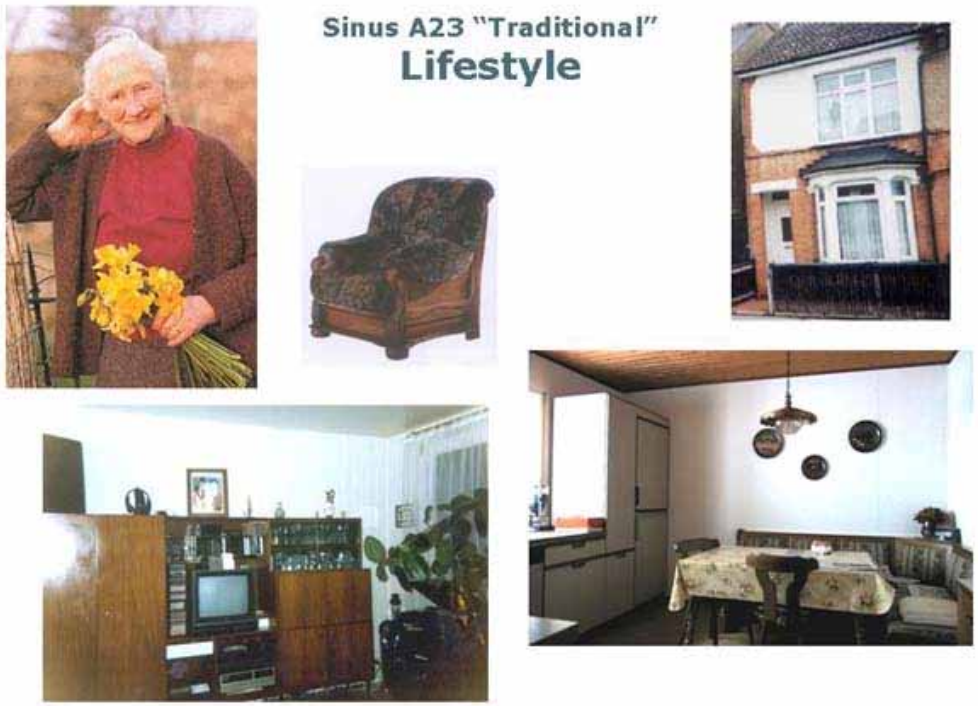


Wer wohnt hier?

Historiker,62

Wer wohnt hier?

Künstler, 34 /38

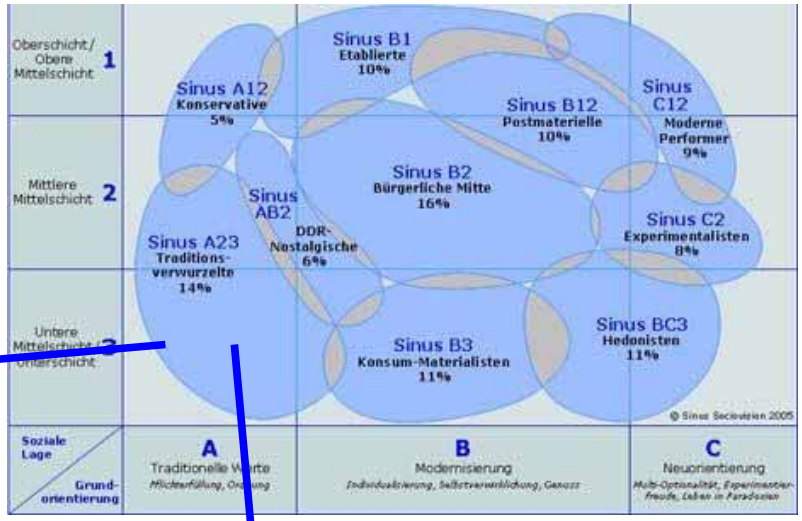


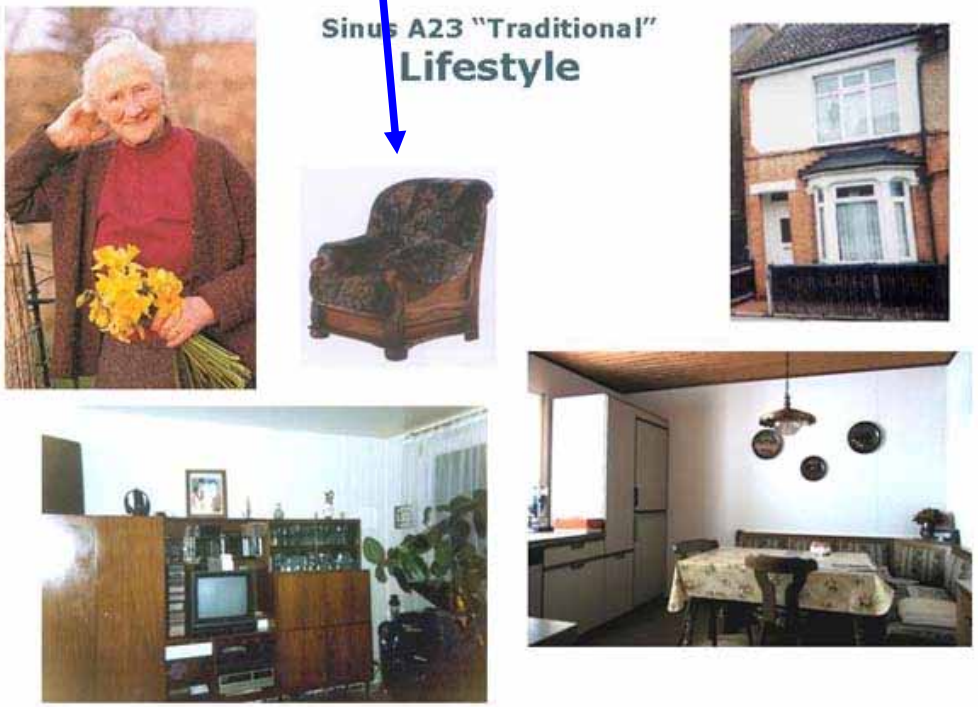
Selbststilisierungen,
Statusattribute

Alltagsästhetik
Nicht unangenehm auffallen, ja keine Extravaganzen; Anpassung an die Geschmackskultur des eigenen sozialen Umfeldes
Gemütlichkeit, Geborgenheit, Sehnsucht nach der Idylle, nach der "heilen Welt"
Sauberkeit und Ordnung: alles an seinem Platz, alles aus einem Guss (blitzende Küchen, akkurat gemachte Betten), keine Stilbrüche
Nicht nur schön, sondern auch praktisch: knitterfrei, schmutzabweisend, langlebig, zeitlos, gediegen

Leitbildqualitäten
Anständiger Charakter, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit
Fleiß, Tüchtigkeit, Erfolg

www.sinus-sociovision.de

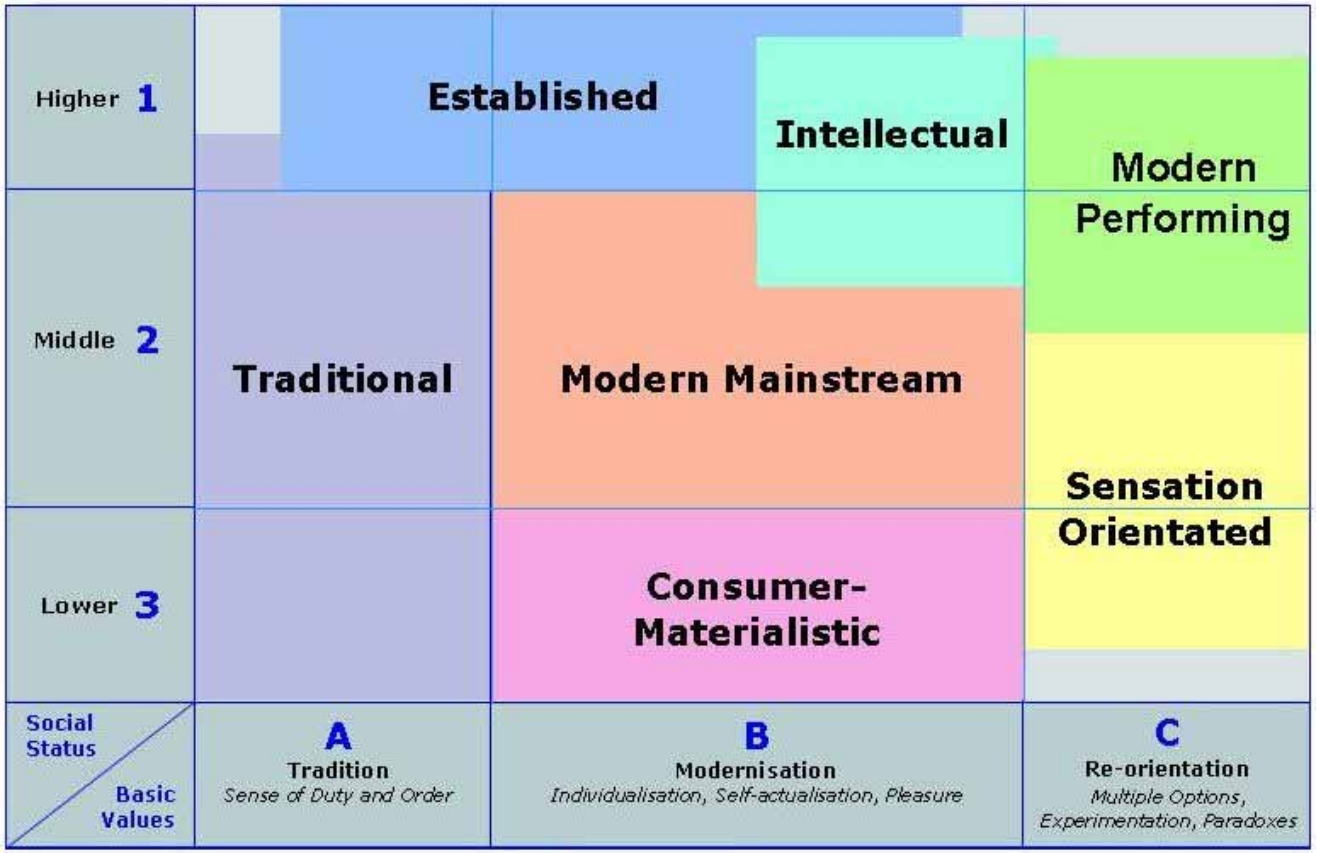




Der Siegeszug der Kartoffeln: Das Sinus-Modell

- Strukturwandel der Gesellschaft
- Dekadenztheorie: Strukturierungsvorgänge nicht nur qua Produktion, sondern auch qua Konsum
- „weiche“ Methodik
- THESE:
- Klassische Milieus treten zurück
- Neue Gruppierungsprozesse, „Neo-Stämme“ überlagern die alten Polarisierungen
- Selbststilisierungen, Konsumgewohnheiten werden zu Unterscheidungskriterein

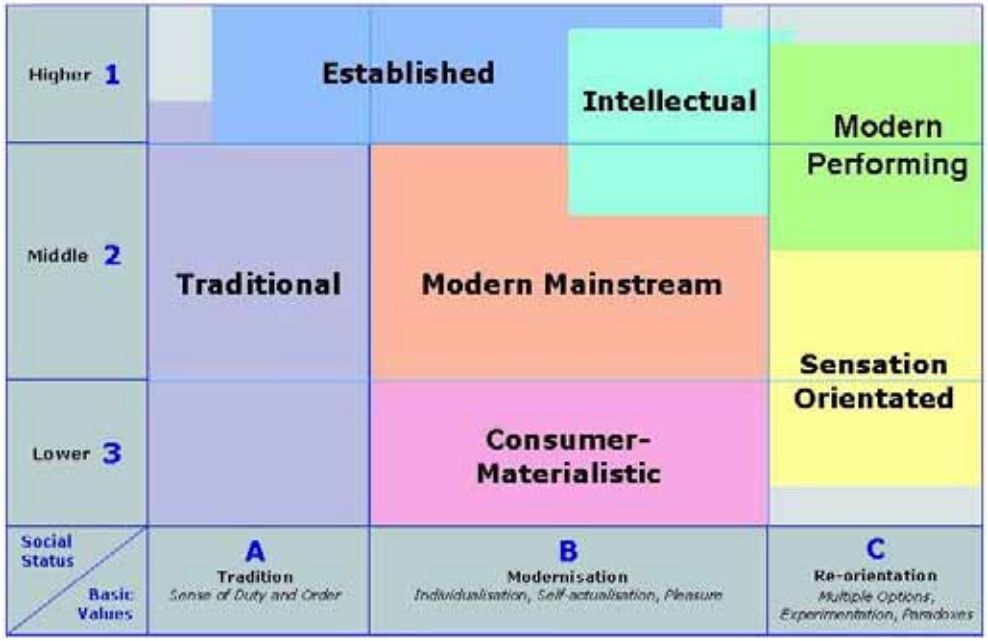
Sieben Meta-Milieus in Westeuropa



Soziale Lage

Wertorientierung

Sieben Meta-Milieus in Westeuropa



Traditional

Sicherheits- und Status Quo-orientiert; Festhalten an traditionellen Werten wie Pflichterfüllung, Disziplin und Ordnung

Established

Leistungsbereitschaft und Führungsansprüche; Statusbewusstsein und ausgeprägte Exklusivitätsbedürfnisse

Intellectual

Weltoffenheit und postmaterielle Werte; ausgeprägte kulturelle und intellektuelle Interessen; Streben nach Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentfaltung

Modern Mainstream

Wunsch nach einem angenehmen und harmonischen Leben; Streben nach materieller und sozialer Sicherheit

Consumer Materialistic

Konsum-materialistische Orientierungen; Anschluss halten die Konsum-Standards den Mainstream, aber häufig sozial Benachteiligte und Entwurzelte

Sensation Orientated

Suche nach Fun & Action, nach neuen Erfahrungen und intensiven Erlebnissen; Leben im Hier und Jetzt; Individualismus und Spontaneität; Provokationen und unkonventionelle Stilistik

Modern Performing

Jung, flexibel und sozial Mobile, intensiv leben im Sinne von Erfolg und Spaß; hohe Qualifikation und Leistungsbereitschaft; Multimedia-Faszination

1. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Indivualisierung, „poröse“ Institutionen, Erziehungsstile

2. Der Siegeszug der Kartoffeln.
Das SINUS-Modell und die Folgen
Lebensstile – Kirchenmitgliedschaft

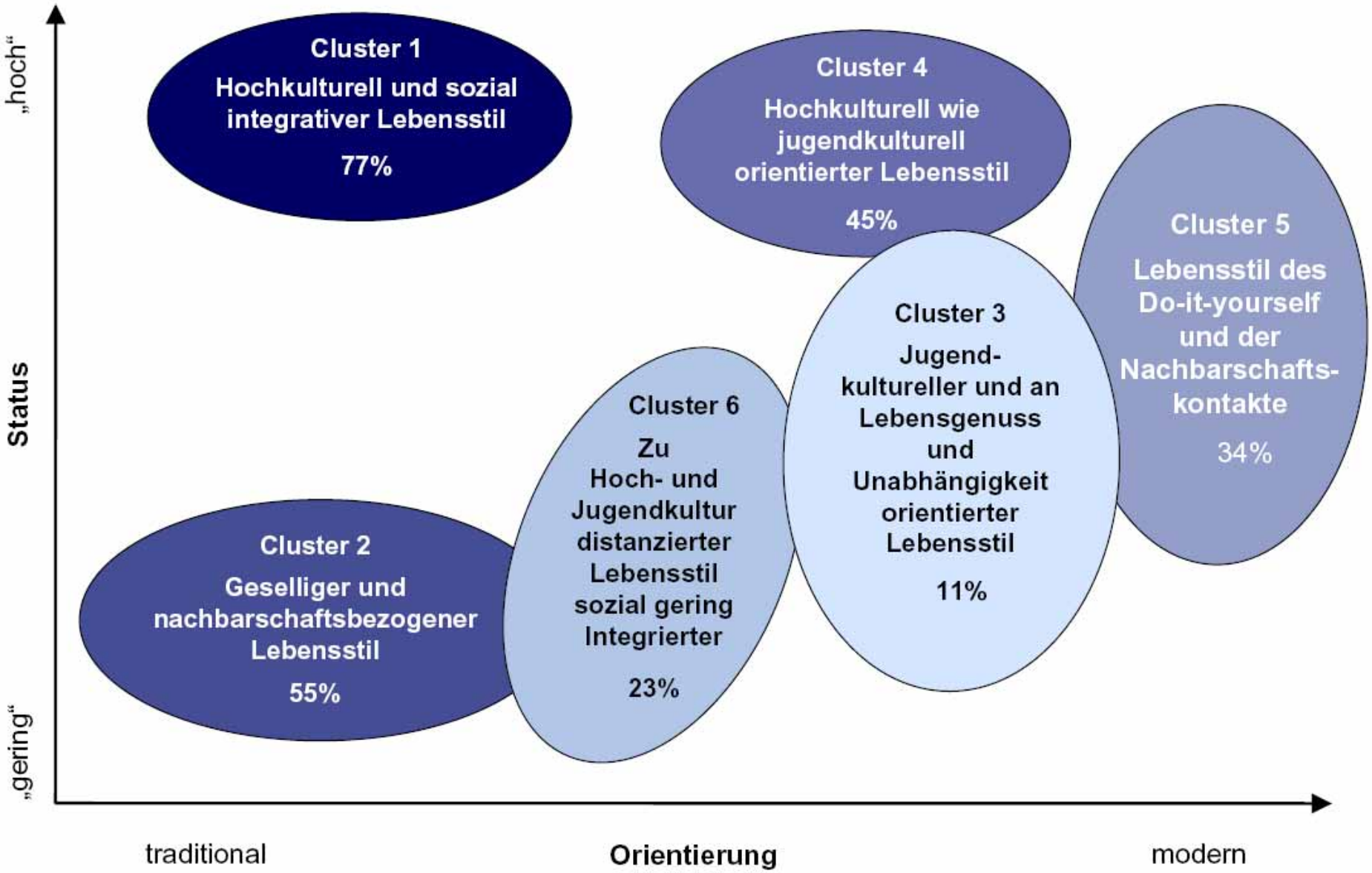
3. Religion außerhalb der Kirche - mehr als ein Feuilleton-Phänomen?
Esotzerisches und Kirche im Spiegel von Befragungsdaten

4. Nach oben, nach vorn – oder: nach innen, nach unten?
Manische vs. depressive Orientierungen

5. Wer, wenn ich schriee, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?
Spirituelle Stile in Spätantike und Gegenwart

Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder im sozialen Raum

Anteil der sehr verbundenen Kirchenmitglieder in den jeweiligen Milieus in %

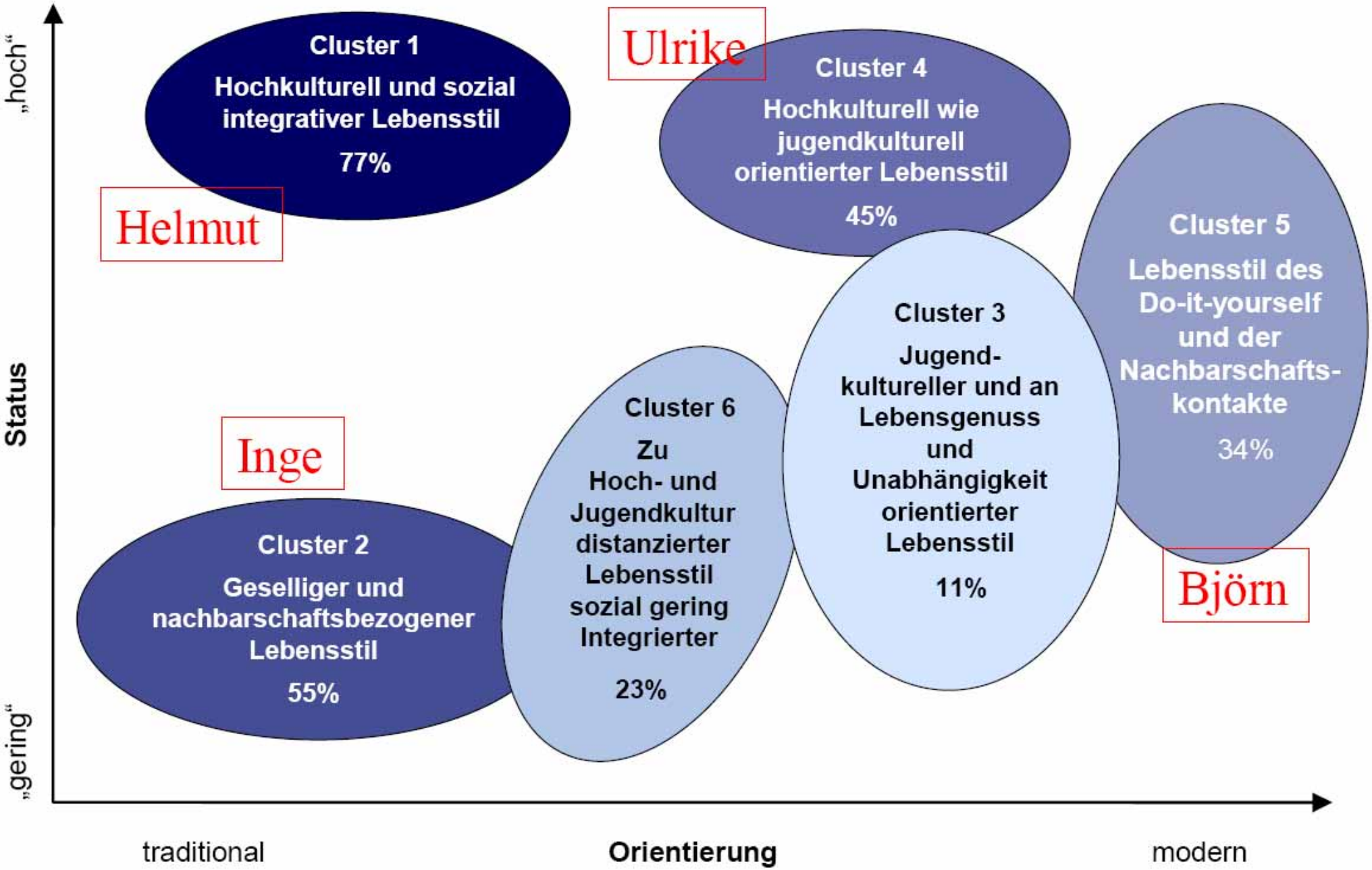


- **Inge (72),** in List geboren,evangelisch getauft und konfirmiert, nach dem Studium Volksschullehrerin in Dagebüll und Westerland, Mitglied der Westerländer Kantorei, hat ihre Eltern in List begraben, lebt im Haus der Eltern in List, besucht (fast)jeden Gottesdienst, (fast) jedes Orgelkonzert, (fast) jeden Gesprächsabend, den sie intensiv vor- und nachbereitet, wird eines Tages nach evangelischem Ritus in List beigesetzt werden.
- **Ulrike (42)** in Berlin geboren, katholisch getauft, nach dem Studium selbstständiges Ingenieurbüro in Braunschweig, aus der katholischen Kirche ausgetreten, vor zwei Jahren „ausgestiegen“, arbeitet seitdem in List in der Jugendherberge, singt im Keitumer Kirchenchor und Wenningstedter Gospelchor, redigiert in List den Gemeindebrief, arbeitet Internetprojekte der Kirchengemeinde aus, zahlt freiwilliges Kirchgeld an die Ev.luth Kirchengemeinde List.

- **Björn (35),** in Kiel geboren, evangelisch getauft, Postbote im Bäderdienst in List, Gewerkschaftler, zum Bankkaufmann hochgearbeitet, nach Trauung mit gebürtiger Listerin engagiert in der Kirchengemeinde: „Lister helfen Listern“, Kandidatur zum Kirchenvorstand, fast zum Kirchenaustritt entschlossen wegen Kirchensteuer. Haus gekauft, beide Kinder evangelisch getauft, Elternvertreter im Kindergarten, Sektionsleiter VHS-List, Teilnahme an besonderen Familien- und Kindergottesdiensten, nach wie vor Kirchenmitglied.
- **Helmut (53),** in Hamburg geboren, evangelisch getauft, leitender Arzt einer Kinderklinik in Westerland, zweimal geschieden, in dritter Ehe mit praktizierender Katholikin verheiratet, evangelisch getraut, weil ökumenisch nicht geht, Tochter evangelisch getauft, singt im Keitumer Kirchenchor, hält bei Hochzeitsessen eine Tischrede „Warum wir in der Kirche sind und kirchlich geheiratet haben“. Liebt die Lister Kirche –“hier wohnt Gott“, sieht Kirche als Garantin von „Werten“.

Milieus 1 Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder im sozialen Raum

Anteil der sehr verbundenen Kirchenmitglieder in den jeweiligen Milieus in %



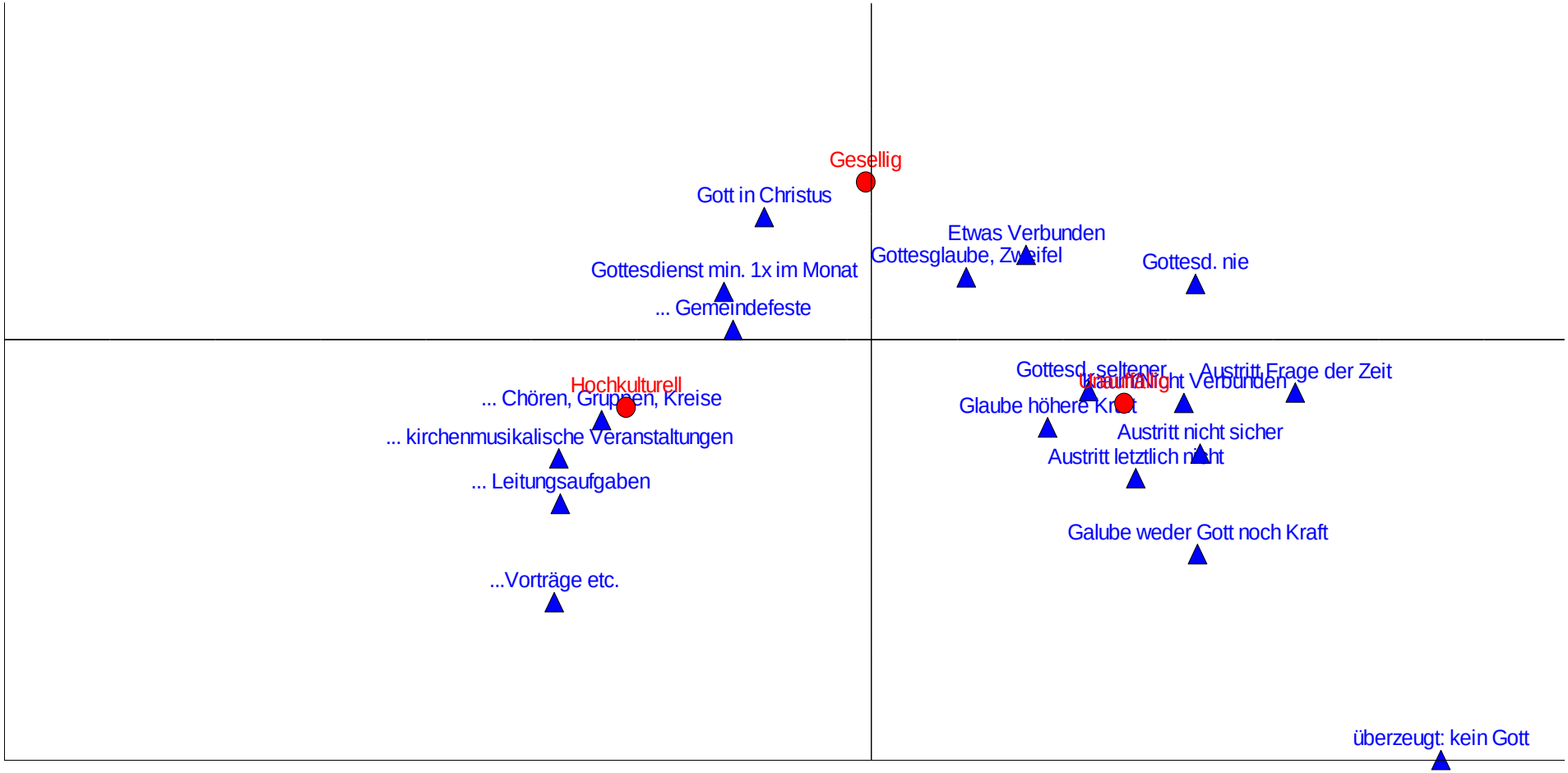
	Traditionsorientierte Lebensstile			**Moderne Lebensstile**		
	Hochkulturell (1)	**Gesellig (2)**	**Unauffällig (6)**	**Hochkulturell (4)**	**Do-it-yourself (5)**	**Jugendkulturell (3)**
Anteil an ev. Kirche	*13%*	*16%*	*16%*	*14%*	*18%*	*22%*
Freizeitstil	*Theater, Konzert, Museum, Bildung*	*Geselligkeit, Vereine*		*Austellungen, Theater, Kino, Computer, Aktivsport*	*Gartenarbeit, Heimwerken, Kino, Disco, Aktivsport*	*Kion, Disco, Computer, Aktivsport*
Musikstil	*Klassik*	*Volksmusik*	*Volksmusik*	*Klassik, Jazz, Rock, Pop*	*Rock, Pop*	*Rock, Pop,Techno etc.*
Kontrast-stile	*Jugendkultur*	*Jugend- und Hochkultur*	*Jugend- und Hochkultur*			*Hochkultur, Do-it-yourself, Gartenarbeit und Volksmusik*
Kontaktstil	*Geselligkeit, Nachbarschafts-kontakte*	*Hohe Bedeutung von Geselligkeit und Nachbarschaft*	*kontaktarm*	*geringe Nachbarschaftskontakte*	*Geselligkeit, enge Nachbarschaft*	*Szenen, geringes Interesse an Nachbarschaft*
Werte Lebensziele	*Für andere da geordnete Bahnen naturverbunden Sparsamkeit*	*Für andere da geordnete Bahnen Sparsamkeit naturverbunden*	*Geordnete Bahnen Lebensgenuss Sparsamkeit für andere da*	*Für andere da naturverbunden Lebensgenuss*	*Für andere da Lebensgenuss geordnete Bahnen*	*Lebensgenuss gutes Aussehen Unabhängigkeit tun und lassen können*
Sozialdaten	*63 Jahre 65% w Kinder<18: 11% häufig Rentner/innen hoher Status: Leitende Ang., Beamte, Freiberufler*	*65 Jahre 63%w Kinder<18: 6% niedriges Bildungs- und Einkommensniveau*	*53 Jahre 54%w Kinder<18: 26% niedriges Bildungs- und Einkommensniveau*	*44 Jahre 66%w Kinder<18: 33% urbaner Lebenstil überdurchschnittliches Bildungs- und Einkommensniveau*	*42 Jahre 44%w Kinder<18: 56% Einfamilienhaus in Dorf/Kleinstadt Familie mit Kindern mittlere Bildung, mittlere Einkommen*	*29 Jahre 48%w Kinder<18: 27% unverheiratet Azubis, Studierende überdurchschnittliche Bildung mittleres/hohes Einkommen*

Lebenstile, Frömmigkeitsstile?

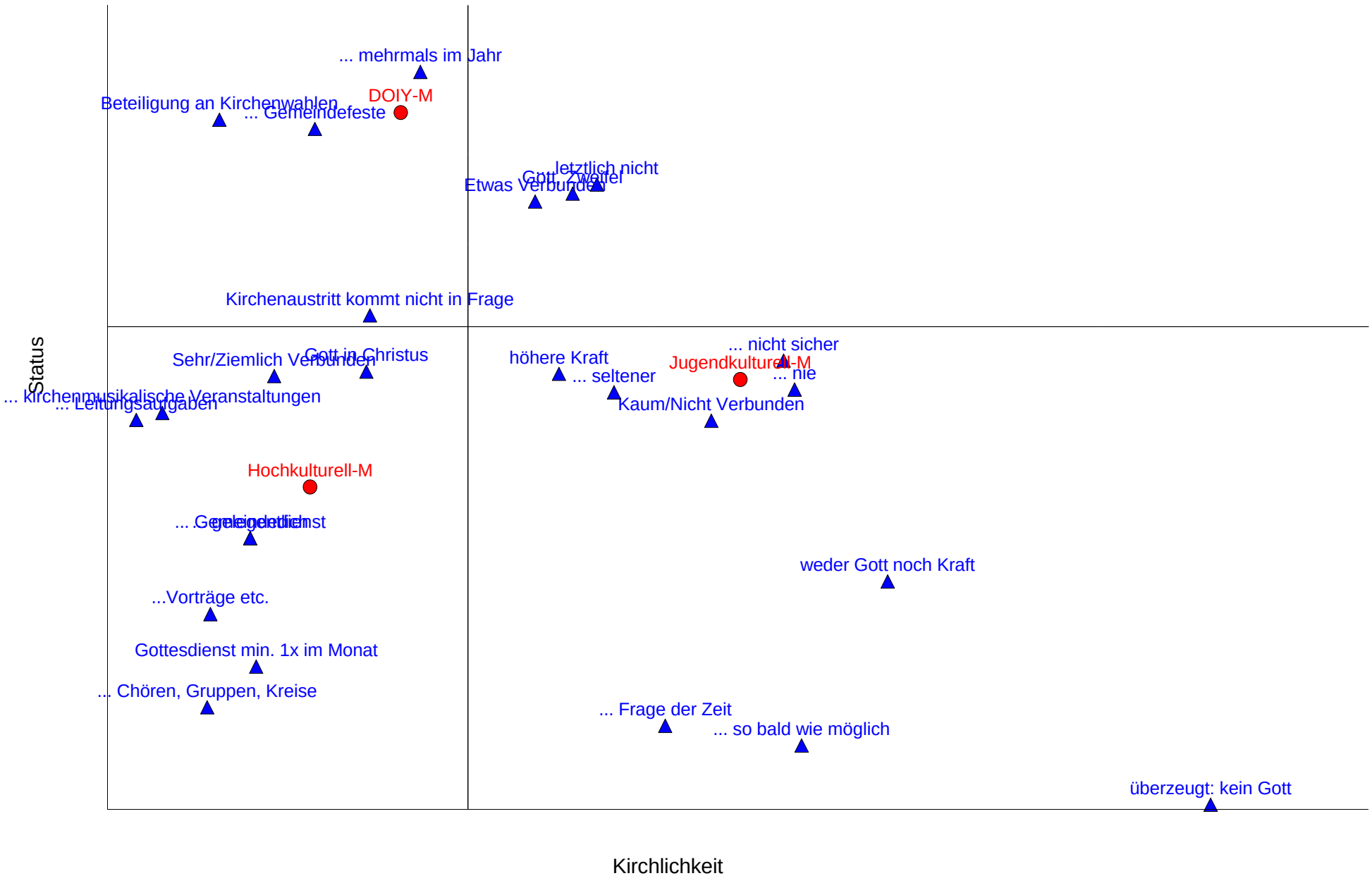
	Traditionsorientierte Lebensstile			Moderne Lebensstile		
	Hochkulturell (1)	**Gesellig (2)**	**Unauffällig (6)**	**Hochkulturell (4)**	**Do-it-yourself (5)**	**Jugendkulturell (3)**
1. Rang	*Glaube hat Bedeutung 83%*	*Kasualien 68%*	*Kasualien*	*Diakonie*	*Diakonie*	*Eltern 39%*
2. Rang	*Bin religiös*	*Diakonie*	*Diakonie*	*Kasualien*	*Kasualien*	*Kasualien 37%*
3. Rang	*Kasualien 69%*	*Bin religiös*	*Eltern*	*Bin religiös*	*Eltern*	*Diakonie*
4. Rang	*Diakonie*	*Eltern*	*Bin religiös*	*Eltern*	*Bin religiös*	*Bin religiös*
5. Rang	*Eltern*	*Gemeinschaft*	*Gemeinschaft 9%*	*Gemeinschaft*	*Gemeinschaft*	*Gemeinschaft 6%*
6. Rang	*Gemeinschaft*					

Mitgliedschaftsmotive nach Lebenstiltypen, KMU IV

Traditionelle Lebenstile und Kirche



Moderne Lebenstile und Kirche



1. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Indivualisierung, „poröse“ Institutionen, Erziehungsstile

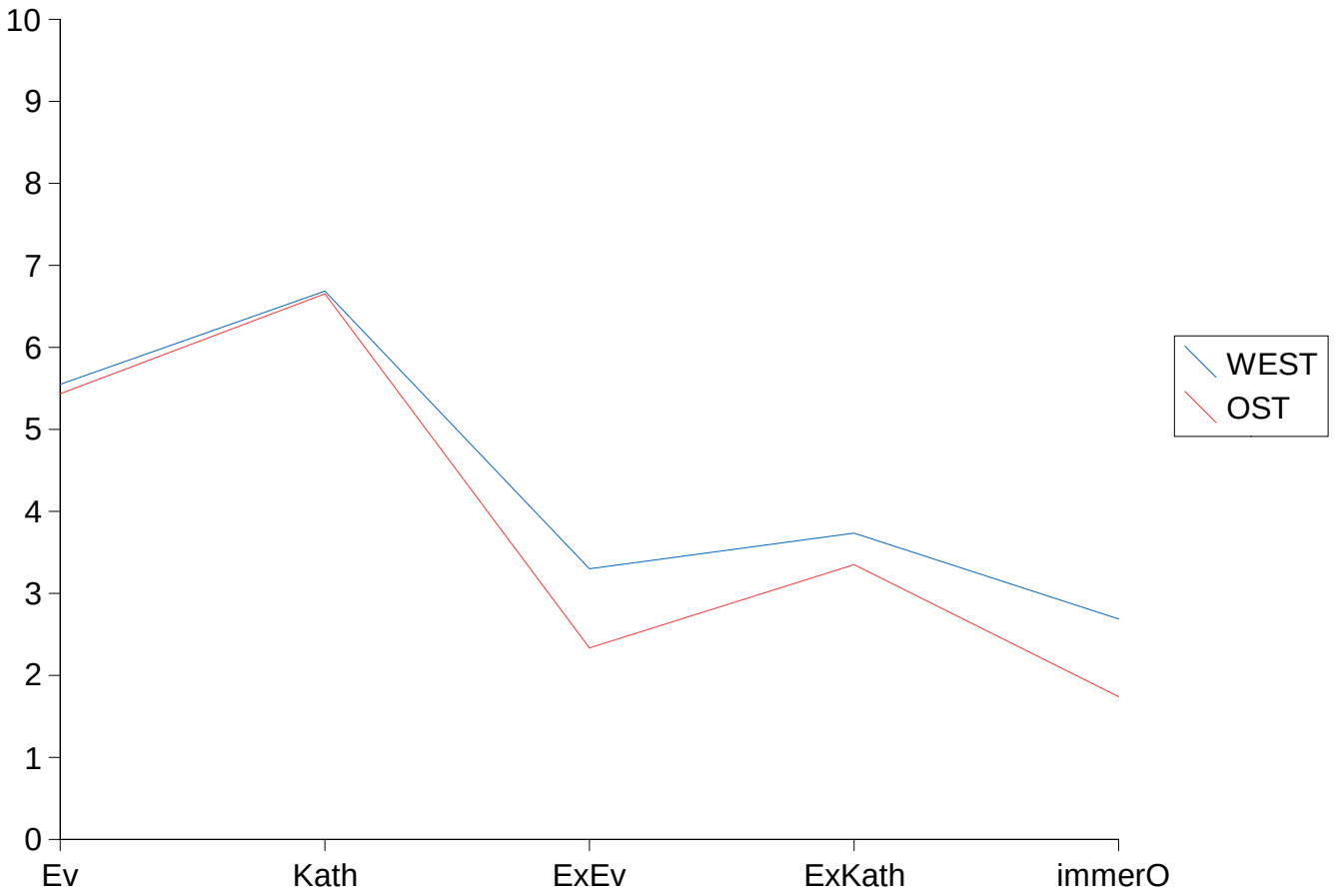
2. Der Siegeszug der Kartoffeln.
Das SINUS-Modell und die Folgen
Lebensstile – Kirchenmitgliedschaft – Frömmigkeitsstile

3. Religion außerhalb der Kirche - mehr als ein Feuilleton-Phänomen?
Esoterisches und Kirche im Spiegel von Befragungsdaten

4. Nach oben, nach vorn – oder: nach innen, nach unten?
Manische vs. depressive Orientierungen

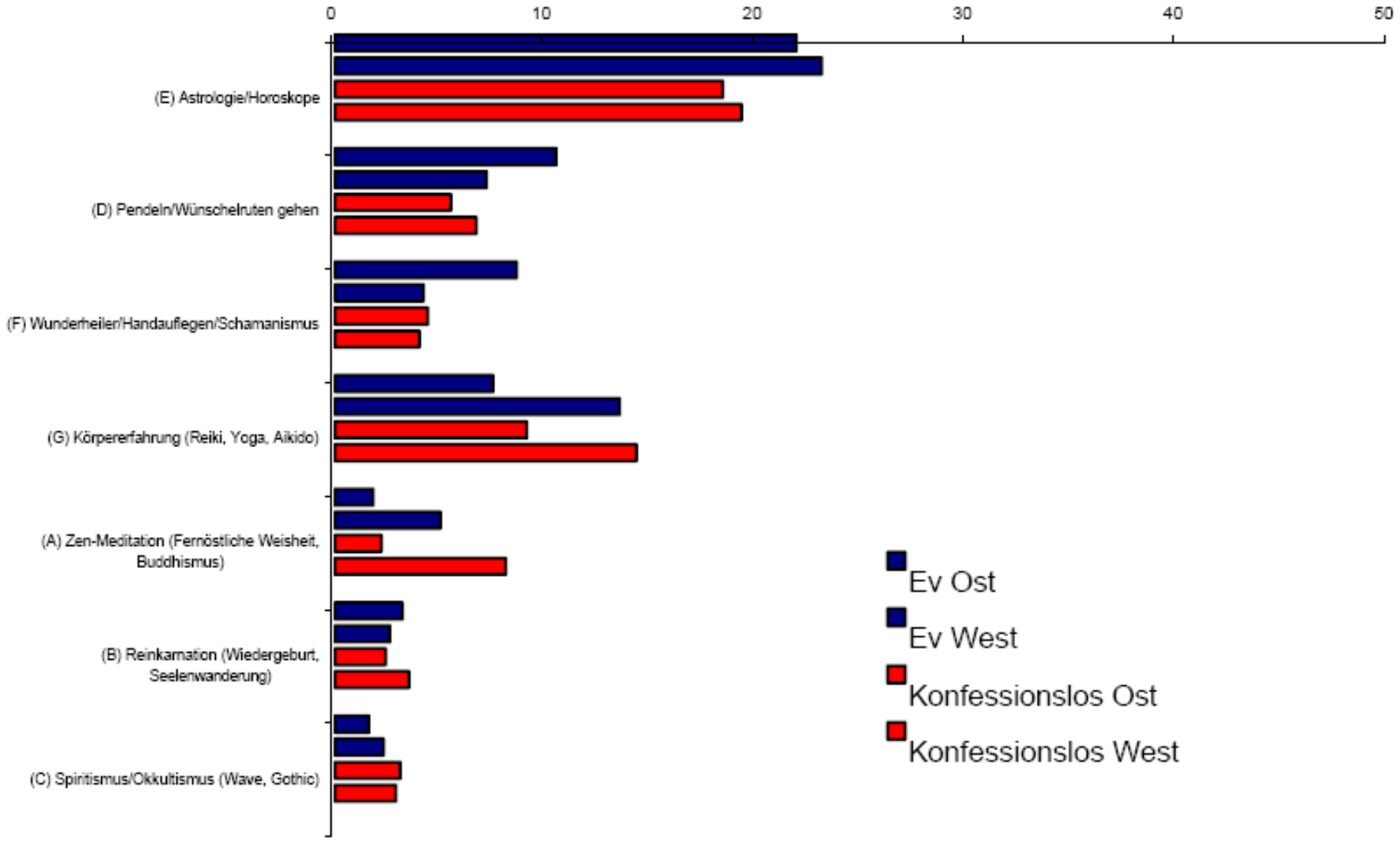
5. Wer, wenn ich schriee, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?
Spätantike und Gegenwart

Selbsteinstufung auf Religiositätsskala
1-10, Mittelwerte



Allbus 2002

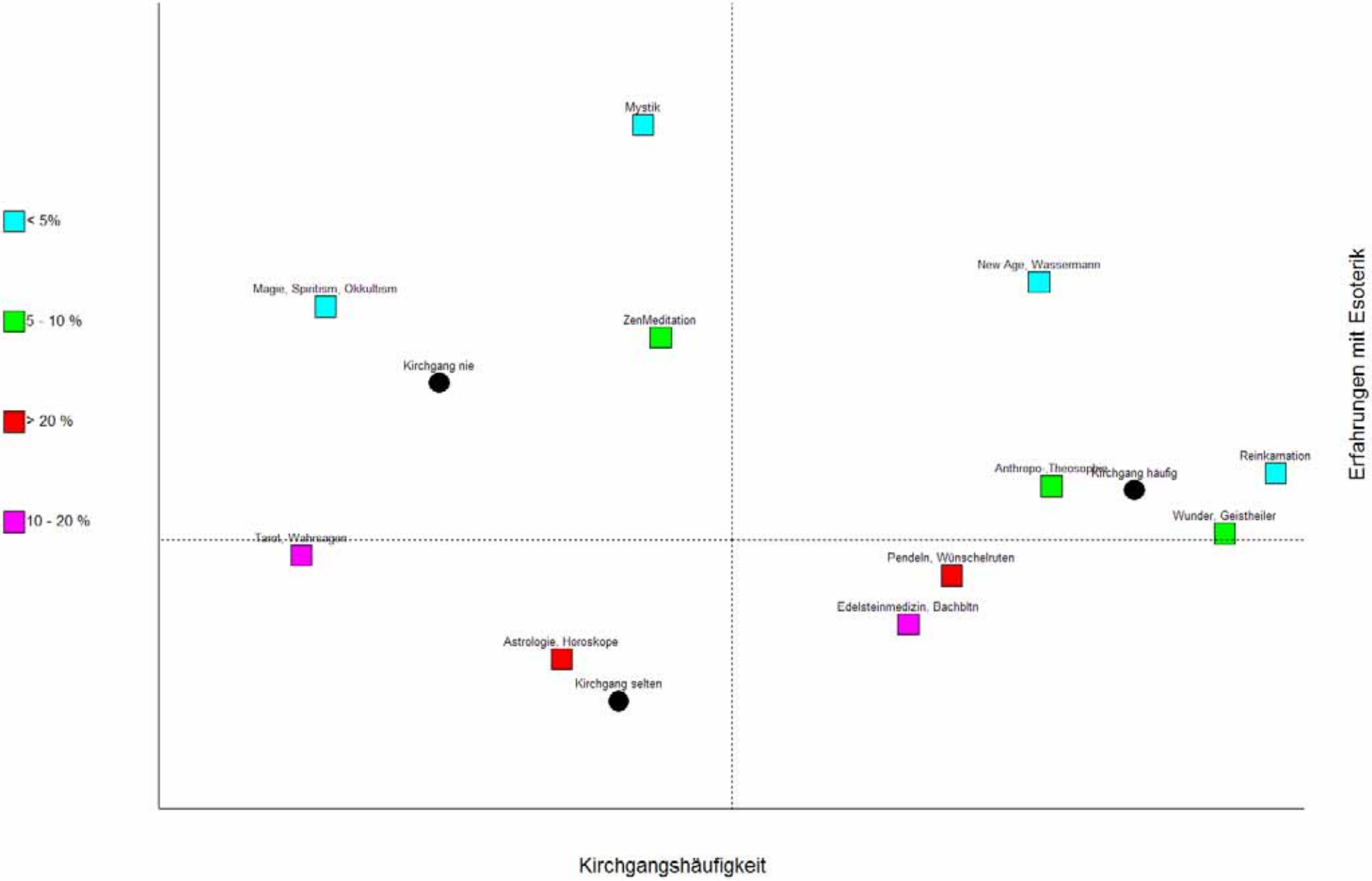
Tabelle 21.: Evangelisch und Konfessionslos 2002: Alternative Spiritualität und New Age. „Es haben schon Erfahrungen gemacht mit ...“ Angaben in %



Konfessionen und Esoterik

Allbus 2002

Esoterik und Kirchgang



Allbus 2002

1. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Indivualisierung, „poröse“ Institutionen, Erziehungsstile

2. Der Siegeszug der Kartoffeln.
Das SINUS-Modell und die Folgen
Lebensstile – Kirchenmitgliedschaft – Frömmigkeitsstile

3. Religion außerhalb der Kirche - mehr als ein Feuilleton-Phänomen?
Esoterisches und Kirche im Spiegel von Befragungsdaten

4. Nach oben, nach vorn – oder: nach innen, nach unten?
Manische vs. depressive Orientierungen

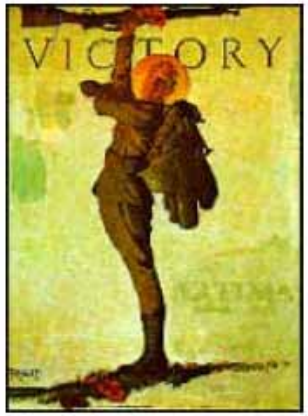
5. Wer, wenn ich schriee, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?
Spätantike und Gegenwart

Der manische Mensch hat die Tendenz, den Leib nach vorn und oben zu verlassen und verschiebt damit seine körperliche wie menschliche Proportion, so dass er schließlich die Zentriertheit in sich und mit ihr seinen Stand verliert.

Der Depressive verlässt seinen Leib gleichsam nach innen und unten und verfällt dem abgründigen Sog, der sich hier für ihn auftut.

Jeder ist in diesem Sinne auf eine sehr persönliche Art und Weise in seinem Leib und drückt dies oft gegen die eigene Absicht aus.

Friedrich Kümmel, Univ. Tübingen, im Anschluß an Ludwig Binswanger


VICTORY

Victory!

A FREDDIE FIELDS PRODUCTION
A JOHN HUSTON FILM
SYLVESTER STALLONE
MICHAEL CAINE MAX VON SYDOW PELÉ
VICTORY
Now Is The Time For Heroes.

		Bevölkerung 14+ 100% (n=3.000)	Trendsetter 10% (n=313)	Early Trendfollower 23% (n=691)	Late Trendfollower 25% (n=758)	Trendrejector 37% (n=1.086)
Geschlecht	männlich	48	46	49	50	47
	weiblich	52	54	51	50	53
Alter	14-29	18	39	25	16	9
	30-49	35	43	39	37	30
	50+	47	18	36	47	61
Bildung	Volks-/ HS	50	36	43	50	58
	mittlere Bildung	33	44	38	32	29
	Abitur/Uni	17	21	19	18	14
Haushalts-Netto-Einkommen	bis unter 1500 €	29	24	26	26	33
	1500 b.u. 2500 €	39	35	38	43	40
	2500+ €	32	40	36	31	27

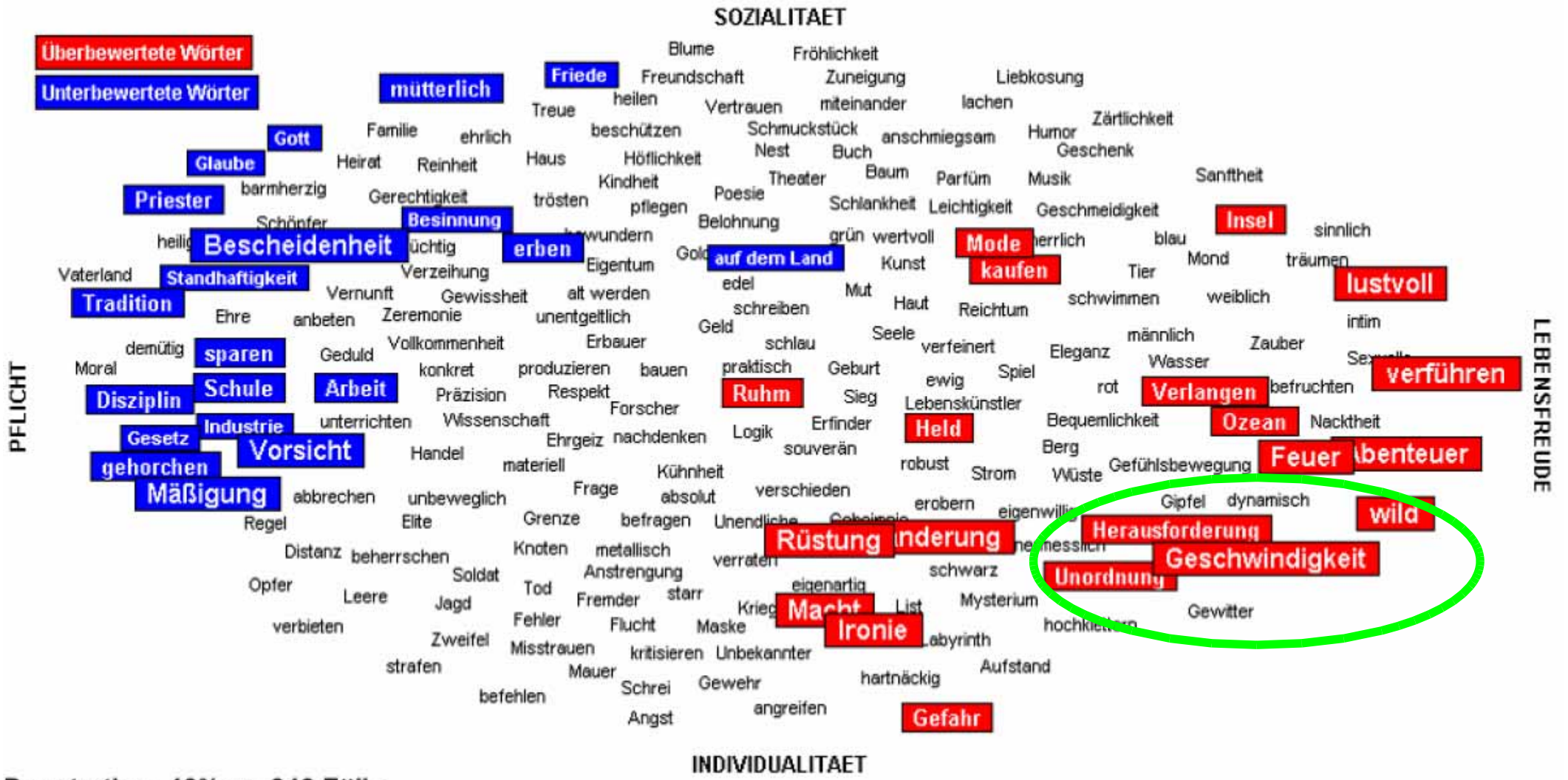
= Positive Abweichungen von mindestens 4 Prozentpunkten vom Durchschnitt der Bevölkerung 14+

- ➔ Die Trendtypen unterscheiden sich vor allem in ihrer Alterstruktur: Trendsetter aber auch Early Trendfollower sind jünger und Trendrejectoren deutlich älter.
- ➔ Darüber hinaus haben die Trendsetter eine überdurchschnittlich hohe Bildung und verfügen für die vergleichsweise teureren, innovativen Produkte über ein höheres finanzielles Budget.
- ➔ Late Trendfollower weisen keine soziodemografischen Auffälligkeiten auf.

Trendsetter

SevenOne Media

Semiometrie Wellen 1-2/20



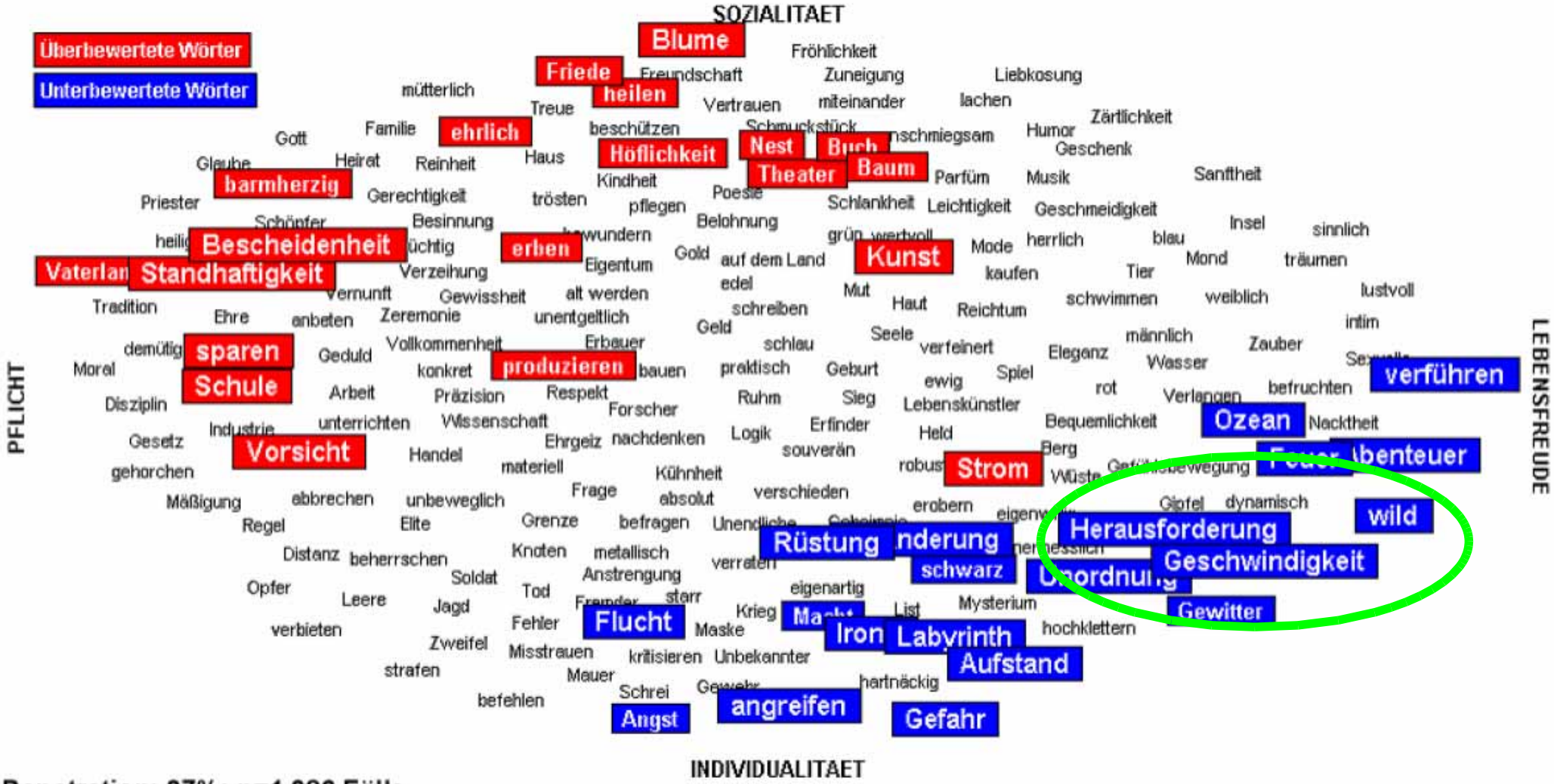
Penetration: 10%; n=313 Fälle

Basis: Bevölkerung 14+ Jahre (3.000 Fälle)

Trendrejector

SevenOne Media

Semiometrie Wellen 1-2/200



Penetration: 37%; n=1.086 Fälle

Basis: Bevölkerung 14+ Jahre (3.000 Fälle)

1. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Indivualisierung, „poröse“ Institutionen, Erziehungsstile

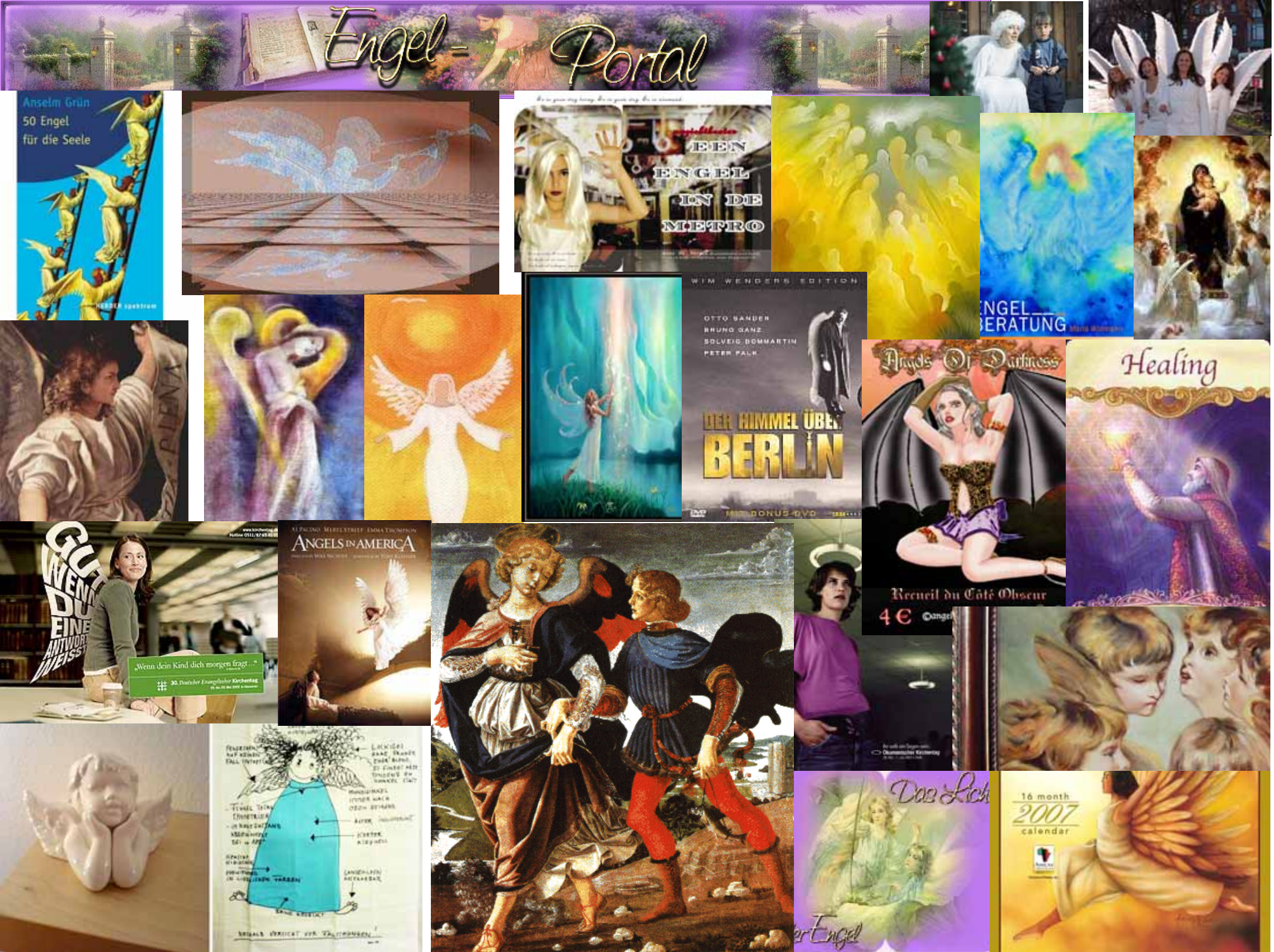
2. Der Siegeszug der Kartoffeln.
Das SINUS-Modell und die Folgen
Lebensstile – Kirchenmitgliedschaft – Frömmigkeitsstile

3. Religion außerhalb der Kirche - mehr als ein Feuilleton-Phänomen?
Esoterikszene und Kirche im Spiegel von Befragungsdaten

4. Nach oben, nach vorn – oder: nach innen, nach unten?
Manische vs. depressive Ausdrucksstile

5. Wer, wenn ich schriee, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?
Spirituelle Stile in Spätantike und Gegenwart

Engel = Portal



Ich geb ' dir einen Engel mit…

Manchmal fehlen die Worte. Und manchmal möchte man jemandem etwas in die Hand geben, das zeigt: Du bist nicht allein.

Zur Taufe, zum Geburtstag, für einen kranken Freund, für den Sohn, der auf die Reise geht oder die Tochter, die von Zuhause auszieht: Es gibt viele Situationen, in denen der kleine Bronze-Engel ein tröstender Begleiter ist. Und an die Zusage Gottes erinnert:

"Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie Dich behüten auf Deinen Wegen, dass sie Dich auf Händen tragen und Du Deinen Fuß nicht an einem Stein stößt. "

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligene Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontus Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten

stander
aufgefa
Himme
komme
Lebend
von dor
zu richt zu richten die Lebenden und die Totenvon dort
und die n die Lebenden und die Totenvon dort wird er
von dor benden und die Totenvon dort wird er kommen zu
zu richt die Totenvon dort wird er kommen zu richten die
und die Toten Lebenden und die Totenvon dort wird er kommen zu richten die Lebenden
und die Totenvon dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die

Ich geb ' dir einen Engel mit…

Manchmal fehlen die Worte. Und manchmal möchte man jemandem etwas in die Hand geben, das zeigt: Du bist nicht allein.

Zur Taufe, zum Geburtstag, für einen kranken Freund, für den Sohn, der auf die Reise geht oder die Tochter, die von Zuhause auszieht: Es gibt viele Situationen, in denen der kleine Bronze-Engel ein tröstender Begleiter ist. Und an die Zusage Gottes erinnert:

"Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie Dich behüten auf Deinen Wegen, dass sie Dich auf Händen tragen und Du Deinen Fuß nicht an einem Stein stößt. "

Spätantike und Gegenwart:
... an identity placed at the nadir of uncertainty cried out for some intimate thread of stability...

Peter Brown, The cult of the saints, 1982, 57:

...only the **linking of the identity with an ideal invisible companion** thought of as a bond as close as the joining of the genius to the person at birth, could console Paulinus and his austere friends for the sadness of finding themselves born into the flesh. .... **an identity placed at the nadir of uncertainty cried out for some intimate thread of stability**.

... an identity placed at the nadir of uncertainty cried out for some intimate thread of stability...

What most of us learn from our experience now, is that all forms in the world around us, however solid they may seem, are not immune to change; that things burst into attention without warning and then disappear or sink into oblivion without trace; that what is all the rage today becomes the butt of ridicule tomorrow...

In such a world, it is wise and prudent not to make long-term plans or invest into the distant future; not to get tied down too firmly to any particular place, group of people, cause, even an image of oneself...

In other words,'to be provident' means now more often than not to avoid commitment. To be free to move when opportunity knocks. To be free to leave when it stops knocking.

Zygmunt Bauman, Alone again - Ethics after certainty, 1994

social reality. The question is whether America is a collection of individuals who, if they are religious at all, are embarked on their own private spiritual journeys and intent on furnishing their souls with whatever attractive religious antiques they may gather from whatever tradition may be at hand, or does the United States still contain communities that think of themselves as the Body of Christ, or the Children of Israel, or the Community of the Prophet? If the former then a universal bazaar of religious information available to individuals to choose from is all we need. If the latter, then it is a matter of beliefs and practices embedded in a continuing solidary community that it is increasingly difficult to maintain in our kind of society.

Es knospt
unter den Blättern
das nennen sie Herbst

Hilde Domin

Erläuterung zu den Folien Iserlohn, 7.2.2007

Folie 1.

Ich habe mir erlaubt, den formalen Titel des Programms - „Einblicke, Ausblicke“ - durch eine gefülltere Richtungsangabe zu ersetzen: Verflüssigungen. Die H2O-Metapher ist eine Standortbestimmung und spielt auf das Begriffspaar des polnisch-englischen Soziologen Zygmunt Baumann an: Wir sind Zeugen eines Umbruches, in dem die „soliden Formen“ der klassischen Moderne – Eisen-, Stahl- und Betonkontruktionen, Riesenfabriken, hierarchisch geordnete Großbürokratien in Wirtschaft, Staat, Gesellschaft – abgelöst werden durch eine „liquid Modernity“[1], fließende, kurzlebige Wegwerfelemente aus Pastik und Informationen, lockere Verbindungen und Netzwerke zwischen Menschen, alle schon von Beginn an mit einem Verfallsdatum versehen. Und drei Zitate als Motto: Keine Bildungstapete, vielmehr drei thematische und thetische Eckpunkte. Der Stil macht den Menschen – Lebenstil und Lifestyle ist ein Modewort gegenwärtig, Zeitschriften und Ratgeber versorgen uns mit Tipps und Raschlägen, wie man/frau sich möglichst erfolgreich auf der Bühne der Gesellschaft /oder der des Marktes präsentiert. „There is no such thing as society“ - Maggie Thatchers berüchtigtes Diktum ist kein analytischer Satz, sondern Programm; das Programm des marktradikalen Besitzindividualismus[2], der unter den Titeln „Freiheit“ und „Eigenverantwortung“ den Umbau der Solidarsysteme voran- und der Gesellschaft das Wir-Bewußtsein austreiben will und dabei in den letzten Jahrzehnten durchaus nicht erfolglos war. Und Mary Douglas? Was die große alte Dame der englischen Kulturanthropologie[3] behauptet, ist Hauptthese dieses Vortrages, ohnehin axiomatische Setzung der Religionssoziologie als Forschungsdisziplin: religöse Überzeugungen und Praktiken sind niemals ohne sozialen Kontext; der „spirituelle Stil“ einer Gruppe oder Gesellschaft korrespondiert - „Wahlverwandtschaft“ sagte Max Weber dazu – mit ihrem sonstigen Lebensstil.

Folie 2.

Ich werde mein Argument im Durchgang durch fünf Stationen entfalten, dabei an einigen Stellen etwas länger verweilen und auch ein oder zwei Seitenblicke riskieren. Keine Angst: Sie sollen weder mit Zahlenfriedhöfen noch mit Soziologenchinesisch malträtiert werde. Sicher, die ein oder andere Zahl wird sich nicht vermeiden lassen – aber ich verstehe Sozialforschung vor allem phänomenologisch und als Zeitdiagnose, also als eine Schule des Sehens, die uns dazu verhelfen will, daß wir uns einen -hoffentlich- etwas besseren Reim auf unsere Erfahrungen und die unserer Mitmenschen machen können.

Folie 3.

Fangen wir mit etwas sehr Persönlichem an: unseren Vornamen. Ganz persönlich, Spitze und Wahrzeichen der Identität, etwas, auf das wir tatsächlich „hören“ – und doch Produkt totaler Fremdbestimmung, uns ohne jedes eigene Zutun zugeschrieben[4] von unseren Eltern. Tragen Sie einen biblischen Namen, oder ist er germanischen Usprungs? Kommt er aus dem Englischen oder Französischen, ist vielleicht sogar eine Familientradition, weil schon Opa so hieß? Gab es in ihrer Schulklasse damals Kinder mit dem gleichen Namen, also eine Anna O , eine Anna P, eine Anna S ?

Folie 4.

1 Baumann, 2003
2 McPherson
3 Douglas, 1970
4 Ascription vs. Achievement

In der Längsschnittbetrachtung zeigen sich Muster und Trends – nicht überraschend, vieles ist bekannt und läßt sich auch an anderen Stellen beoachten. Säkularisierung, Entverwandschaftlichung, Globalisierung, Individualisierung lauten die Schlagworte. Ich nehme das Stichwort „Individualisierung“ zum Leitfaden und gehe einen Schritt weiter, sozusagen von der Taufe in das Kinderzimmer. Das Kind hat einen Namen bekommen, es muß nun sozialisiert, zu einen annähernd kompetenten Mitglied der Gesellschaft erzogen werden. Was ist das „Woraufhin“ der Erziehung, welche Ziele streben Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder an ?

Folie 4.

Wieder kommt uns eine Zeitreihe zur Hilfe, die klassische EMNID-Frage nach den Erziehungszielen, seit 1951 regelmäßig alle 2 – 3 Jahre demoskopisch erhoben. Erneut erscheint ein eindeutiger Trend – zumindest was die Programmatik angeht, die Realität in den Familien mag eine andere sein. Nicht Einordnung in eine vorgegebene Struktur, Gehorsam und Unterordnung hat Priorität – die Freiheit und Selbstbestimmung des souveränen Individuums ist Zielwert und das Woraufhin von Erziehung im 21. Jahrhundert. Also wiederum Individualisierung als Programm, und ein Stilwandel als Konsequenz: weg vom autoritären (Gehorsam, Unterordnung!) hin zu einem demokratisch-egalitären (Freiheit, Selbstständigkeit!) Erziehungstil. Betrifft dieser Stilwandel nur die Erziehungsideologie in den Kinderzimmern – oder ist er Ausdruck tiefgreifender Wandlungen, eines Paradigmenwechsels vielleicht, der über die Sozialisationsbedingungen hinaus Implikationen hat für die Gesellschaftstruktur als ganze bis hin zum „spirituellen Stil“? Genau das behauptet Mary Douglas und kontrastiert zwei gegenläufige Paradigmen der Weltordnung: die positionale und die personale Ordnung.

Folie 5.

Stabilität, dauerhaft vorgegebene „solide“ Formen kennzeichnen das positionale Paradigma, der einzelne setzt seine Ehre darein, die vorgegebenen Rollen möglichst gut auszufüllen und zu spielen, nicht Originalität, sondern Kontinuität ist der Leitwert: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.
In personalen Ordnungen sind die Strukturen verflüssigt, werden immer wieder neu ausgehandelt, flexibel an die jeweiligen Personen und Situationen angepaßt. Nicht ein-für-allemal stabilisierte Institutionen regulieren den Lebenszusammenhang – an ihre Stelle treten „liquide“, flexible, kurzfristige Interaktionsmuster und Netzwerke zwischen Personen.
Mit zwei Metaphern gesagt:
Das positionale Paradigma sieht die Gesellschaft als Kathedrale, in der jeden Tag das ewige Mysterienspiel vom Herrn „Jedermann“ als Helden aufgeführt. Im personalen Paradigma gilt die Gesellschaft als ein grosser Bazar, auf dem Tag für Tag um Waren und Preise gefeilscht wird, wo man bis zur Erschöpfung handelt, verhandelt, kauft, verkauft und dennoch kein Ende finden kann, denn alles bleibt ständig im Fluß, jeden Morgen werden die Karten wieder neu gemischt.

Folie 6.

Ist uns unser Leitfaden, das Stichwort „Individualisierung“, über diesen Erwägungen aus der Hand geglitten? Nur scheinbar. Denn Korrelat, wenn man so will: die handfeste Basis der Individualisierung ist eine verflüssigte, flexibel gemachte institutionelle Ordnung, deren Zwischenräume, Lücken und Poren dem Einzelnen neue Spielräume eröffnen und gleichzeitig auch neue Entscheidungen abverlangen.

Folie 7 – 10.

Stabile Institutionen geben berechenbare Rahmenbedingungen vor, an denen sich eine Lebensplanung ausrichten kann: Partnerschaft und Ehe, Familienphase mit 2,3 Kindern, dann das „leere Nest“ zu Hause; eine sichere Beschäftigung in der Firma mit 2-3 erwartbaren Aufstiegsschancen; so-und-soviel Jahre im Ruhestand mit einer berechenbaren Altersrente usw. usw.
Poröse Institutionen[5] können das nicht: der Einzelne wird zum Jongleur und Balancekünstler, der viele Bälle in der Luft halten muß. „Meine Kinder“ - „deine Kinder“ heißt es in Patchwork-Familien, meine 2-3 Jobs, halbe oder viertel Stellen und deine 2 -3 Jobs und dazu noch unser gemeinsamer Haushalt, die Kinder, die inzwischen plegebedürftigen Eltern, und jetzt soll ich auch noch Sonntags ins Geschäft, muß abends noch zu Hause Emails lesen und beantworten. Poröse Institutionen meint deshalb auch: der Einzelne ist gezwungen, auf biographischer Ebene die Systemwidersprüche und -inkompatibilitäten auszuhalten und auszugleichen[6].

Folie 11 – 13.

Und die Kirche? Sie „leckt“ inzwischen erheblich, wie wir wissen: Religion, Kirche, Spiritualität stehen ebenfalls unter dem Imperativ der Individualisierung. Unter den gegenwärtigen Sozialisationsbedingungen – antihierarchisch, antiritualistisch orientiert! - ist der oder die Einzelne immer weniger willens und in der Lage, sich fraglos in ein vorgegebenes rituelles und institutionelles Gehäuse (Glaubens-Gehorsam! Unterordnung unter die Amtshierarchie!) hineinzugeben. Was sind die möglichen Optionen?

- Erstens der Auszug aus den „soliden Formen“, den Riten und Strukturen mit „Kathedral-Stil“ Also: kein Gottesdienstbesuch mehr, Austritt aus der Kirche. Damit kann ich nichts mehr anfangen, das ist mir alles viel zu starr usw. usw.
- Zweitens: ihre Verflüssigung, Flexibilisierung, der Stilwandel hin zu einem individualisierten „spirituellen Stil“, der kompatibel ist mit dem Gesamtkontext meiner Lebensführung, der zusammenpaßt mit meinem sonstigen Lebensstil.
- Oder schließlich, drittens, die Bildungsaufgabe: der langsame, mühsame Weg hin zu einem neuen Zugang zu Sinn und Wert des „Kathedral-Stils“[7].

Alle drei Optionen sind anzutreffen; ihr Miteinander bedingt die Unübersichtlichkeit unserer kirchlichen Lage heute.

Folie 14.

Phänomenologie soll Sozialforschung sein, hatte ich gesagt, „Schule des Sehens“ . Versuchen wir einige Naheinstellungen. Die neue EKD-Untersuchung geht methodisch einen Schritt über ihre Vorgängerinnen hinaus, indem sie das SINUS-Modell von Lebenstiltypen und -milieus übernimmt. Was verbirgt sich dahinter?

Folien 15 – 18.

In dem Magazin der Neuen Zürcher Zeitung, NZZ FOLIO, gibt es eine Rubrik „Wer wohnt hier?“ Ein Psychologe und eine Innenarchitektin versuchen, aus den unterschiedlichen Einrichtungsstilen von Wohnräumen auf die jeweiligen Bewohner zu schließen. Aus dieser Rubrik stammen die Fotos, Aulösungen über Kopf unten auf den Folien. Ähnlich gingen die Forscher des SINUS-Instituts in Heidelberg in den 80er Jahren vor: Im Rahmen der Marktforschung versuchten sie, mit einer ausgefeilten Methodik an Hand bestimmter Kriterien wie Wohnungseinrichtung, Freizeitbeschäftigungen, Musikgeschmack etc. unterschiedliche Lebenstiltypen in der Bevölkerung zu bestimmen. Das Ergebnis waren die „SINUS-Kartoffeln“, eineAbbildung der Gesellschaft im

5 Begriff von Robert Wuthnow, Loose Connections.
6 Formulierung von Ulrich Beck.
7 Vortrag Dr. Höcker

zweidimensionalen Raum, in dem sich die einzelnen Milieus als kartoffelartige Cluster gruppieren.

Folien 19 – 20.

Dieser Ansatz hat Schule gemacht und ist – mit verschiedenen Modifikationen – zu einen Standardinstrument in der Sozialforschung geworden: mit ihm ist es möglich, recht präzise den gesellschaftlichen Struktur- und Stilwandel zu erfassen[8].

Folie 21.

Im Ergebnis gliedert das SINUS-Modell westeuropäische Gesellschaften in sieben, nach sozialer Lage und Wertorientiungen geschichtete Stilmilieus auf.

Folien 22 – 23.

Folie 24.

An diesen Ansatz schließt sich die EKD-Untersuchung methodisch an und erweitert die Fragestellung: Welche spezifischen Affinitäten zu Kirche und Religion lassen sich in den verschiedenen Lebenstil-Clustern feststellen?
Sechs solche „Cluster“ -Kartoffeln identifiziert die Kirchenmitgliedschaftuntersuchung IV und stellt dabei sehr verschiedene Grade von Nähe und Distanz zur Kirche fest.

Folie 25.

Phänomenologie, Schuke des Sehens: Ich versuche, diese „Cluster“ einmal alss Brille zu benutzen und gehe durch meine Ev.-luth. Kirchengemeinde in List auf Sylt. Wen sehe ich, was sehe ich?

Folien 26 – 28

Es macht mir keine Schwierigkeiten, den Cluster-Kartoffeln 1,2,4,5 die entsprechenden Personen, ihre Biographien, ihre Einstellung zuzuordnen. Bei 3 und 6 stocke ich, muß lange überlegen. Sicher, mir fallen Namen ein, Gesichter – aber sie kommen nicht im engeren Horizont meiner Kirchengemeinde vor , ich begegne ihnen auf der Straße, im Bus - nicht in der Kirche. Manchmal allerding kommt einer von Ihnen ins Pastorat: Ein ehemaliger Konfirmand, eine ehemalige Konfirmandin. Geldnöte, Gesprächsbedarf, Seelsorge – das sind die Themen. Ist das rein zufällig? Die EKD-Untersuchung macht mir ein gutes Gewissen: es ist durchaus typisch, was ich in meinem List auf Sylt erlebe.

Folien 29 – 30

Die Befragungsdaten erlauben genauere Innenansichten der Milieus nach Alter, Familienstand, Bildungsniveau, Motiven für Kirchenmitgliedschaft usw. Sie geben ebenfalls Aufschluß über Affinitäten, „Stilverwandtschaften“ zu kirchlichen Formen und Glaubensaussagen. Einge details sollen hervorgehoben werden.

Folien 31 – 32.

Eindeutig sind die Affinitäten der beiden „hochkulturell“ orientierten Lebenstiltypen zu kirchlichen Formen: beide Milieus stellen wesentliche Trägerschichten des kirchlichen Lebens dar. Repräsentanten finden wir in unseren Synoden, Kirchenvorständen, in den Kirchenkonzerten, bei

8 Hradil, 2007

Gesprächsabenden. Cluster 6 und 3 dagegen repräsentieren den Gegentyp: kaum zu Hause in den kirchlichen Veranstaltungsformen, hohe Kirchendistanz, hohe Austrittsneigung und wenig bestimmte, teils agnostische bis atheistische Glaubenspositionen. Das traditionell-gesellige Milieu struet über Seniorenarbeit und Gottesdienste, die DOIY-Leute sammeln sich im Einzugsbereich der Kindergärten: Familiengottesdienste, Gemeindefeste usw.

Folie 33.

Gut. Liefert die EKD-Untersuchung weitere Beiträge zur „Schule des Sehens“? Ihre Daten in Verbindung mit zeitgleichen Erhebungen[9] erlauben eine kritische Prüfung der gerne geäußerten Theorie von einer „Wiederkehr der Religion außerhalb der Kirche“.

Folien 34 – 37.

Keiner der Indikatoren stützt die verbreitete Theorie wirklich. Konfessionslose und Ausgetretene stufen sich selbst als „irreligiös“ ein, berichten – mit wenigen Ausnahmen – seltener als Kirchenmitglieder von eigenen Erfahrungen mit esoterischen Praktiken und orden sich selbst in der großen Mehrheit rationalistischen und areligösen Positionen zu: „Eine höhere Wirklichkeit ist mir egal, ich folge keiner religiösen Lehre.“
Deshalb muß die These von der Wiederkehr der umformuliert werden. Es ist eine Wiederkehr der Religion nicht so sehr außerhalb als vielmahr innerhalb der Kirche, unter den Kirchenmitgliedern. Esoterik und Kirchenzugehörigkeit, Esoterik und Gottesdienstbesuch bilden kein Entweder-Oder. Was wir beobachten, ist eine Verflüssigung in der Kirche und unter Kirchenmitgliedern: vom strengen, dogmatischen Kathedralstil weg und hin zu einem flexiblen synkretistischen Stil der Spiritualität, der esoterische und christliche Elemente miteinander kombiniert. Ich denke, wir alle kennen das aus eigenen Anschauung: die gestaltete Mitte in der Fauengruppe; der Pastor auf der Renaissance-Kanzel, voller Ornat, und aus den kleinen Aktivboxen neben ihm plärrt ein sentimentaler Grönemeyer-Song; Qi-Gong und Zen und Obertongesang und Märchen aus1001 Nacht in der Evangelischen Akademie usw. usw.

Folie 38.

Die stärkste Distanz, so war ein Ergebnis der EKD-Untersuchung, herrscht zwischen jugendkulturellem Stilmilieu und kirchlichen Orientierungen? Wie ist sie zu deuten? Noch einmal etwas Stil-Phänomenologie. Eine einfache Typologie polarisiert zwischen manischen (dionysischen, extravertierten) und depressiven (apollinischen, introvertierten) Ausdrucksgesten und Sinnvektoren:

- nach vor, nach oben: das ist die manische, ekstatische Bewegung
- nach innen, nach unten: so orientiert sich der depressive, introvertierte Stil.

Folie 39 – 41.

In der Anwendung auf unsere Fragestellung nach Jugendkultur und Kirche bedeutet dies:
Der Stil der Jugend- / Popkultur betont die manischen Ausdrucksgesten in Körpersprache und Semantik. Elemente sind:

- Tanz, Disco, Ecstasy
- Aktion, Fun
- Geschwindigkeit (Ästhetik der Videoclips)
- harter, pulsierender Beat in der Musik
- kräftige, schreiende Farben usw.
- lautstarker Ausdruck.

9 ALLBUS = Allgemeine Bevölkerungsumfrage in den Sozialwissenschaften, 2002

Kirchliche Kulturstile kreisen eher um den depressiven Pol:

- ruhig, still, sich zusammennehmen (Hände falten)
- Verinnerlichung, Konzentration.
- leise Töne, gedeckte Farben.

Die Werbeästhetik unterstützt und fördert die manischen Orientierungen, sie setzt auf die jugendlichen „Trendsetter“ und benutzt deren Sprache und Semantik – in einem fast „manischen“ Jugendwahn. Die Logik ist klar: einkommenstarke junge Trendsetter sind ein Markt für immer neue Produkte – ältere „Trendrejectoren“ lassen sich schwerer zum Kauf verführen.

Folien 42 – 44.

Anthropologisch-theologisch bleibt freilich die Frage, wie ruinös eine auf Dauer gestellte manische Orientierung für die Person, die Gesellschaft und ihr natürliches Umfeld ist[10].

Folie 45 – 46.

Zurück zum Leitfaden unseres Argumentes. Indidvidualisierung: Poröse Institutionen, unsichere Rahmenbedingungen für die individuelle Lebensplanung, Abkehr von positionalen zugunsten personaler Ordnungen, der oder oder die Einzelne als Jongleur mit vielen Bällen...
Ich formuliere meine abschließende These: Der beschriebene gesellschaftliche Kontext prägt den spirituellen Stil der Gegenwart. Wir leben in einer Situation der Unsicherheiten und Umbrüche, ähnlich wie in der Epoche der Spätantike. Analog sind unsere Suchbewegungen: Gesucht wird eine spirituelle Stütze und Vergewisserung der persönlichen Identität, gesucht wird das „Kohärenzgefühl“ als Bedingung seelischer und körperlicher Gesundheit[11]. Und das heißt: kein großer, monumentaler, dogmatisch ritualisierter Kathedralstil – das Vertrauen ist erschöpft: keine Rettung mehr durch die Gesellschaft[12], there is no such thing as society - stattdessen: private, nahe, persönliche, intime Tröstung und Vergewisserung durch irdische und/oder himmliche Begleiter und Berater. Peter Brown beschreibt die Personalisierung des Übernatürlichen in der Person des Heiligen in der Spätantike: „Die klassische Periode beschwört das Bild eines großen Tempels herauf; mit dem Mittelalter verbindet man eine gotische Kathedrale. Dazwischen sind es die Porträts, die die Phantasie beflügeln, die Ikonen der Heiligen, die strengen Züge der Philosophen, die Reihen starrender Gesichter auf Fresken und Mosaiken. ... Der Aufstieg des Heiligen fällt ... mit der Aushöhlung der klassischen Institutione zusammen; sein Niedergang – oder vielmehr die Anflachung seiner Aufstiegsbahn – fällt mit der neuerlichen Bekräftigung eines neuen Gefühls für die Erhabenheit der Gemeinschaft zusammen.“[13] Phänomenologisches Exempel aus der Gegenwart: Der Siegeszug der Engel, z.B. des Bronzeengels aus dem Amt für Öffentlichkeitsdienst in Hamburg.

Folien 47 – 51.

Natürlich bleiben Fragen. Der große amerikanische Religionssoziologe Robert Bellah hat sie für sein Land gestellt[14]. Folgen wir nur noch unseren je eigenen spirituellen Weg, möblieren unsere Innerlichkeit mit Versatzstücken aus allen denkbaren religiösen Traditionen, die uns eine globalisierte Welt bereitstellt – oder verstehen wir uns weiterhin als Teil eines größeren Ganzen, als Leib Christi und Volk Gottes? Im ersten Fall brauchen wir nicht mehr als einen religiösen Supermarkt, der uns mit spirituellen Waren versorgt. Halten wir an letzterem fest, dann geht es um Überzeugungen, Lebenstile und -praktiken, die sich einbetten, einfließen und einordnen in den

---

10 Thomas Fuchs, Der manische Mensch, in:
Scheidewege. Jahresschrift für skeptisches Denken. Nr. 30, Jahrgang 2000/2001, S. 22-41.
11 Vortrag Dr. Höcker.
12 Formulierung von Peter F. Drucker
13 Peter Brown, Die Gesellschaft und das Übernatürliche, dt. 1993, S.47.
14 Bellah, Habit und History

Traditionsstrom einer solidarischen Gemeinschaft – aber genau diese Gemeinschft iin einem solidarischen WIR läßt sich unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen immer schwerer durchhalten.

Folie 52.

Wir sollten uns um diese Frage nicht herumdrücken; Spiritualität und Kohärenzgefühl können nicht allein vom Ich und seinem Gott leben – der protestantische Irrtum -, das WIR der Gemeinde, des Volkes Gottes ist unverzichtbar.

Folie 53.

Ich schließe mit der Jahreslosung, in der poetische Fassung von Hilde Domin, und danke für ihre Geduld.